

Bezugspreise: Durch unsere Trägereinnen und Kuchnerinnen: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mk. vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 2.10 Mk. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 Mk. vierteljährlich (einschl. Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum am Sonntag und Montag 20 Pf., von Dienstag bis Freitag 15 Pf., Samstag 10 Pf. Die Zeile aus 10 Zeilen bestehend 1.00 Mk. (einschl. Postgebühren). Bei längerer Anzeigendauer und bei besonderen Umständen wird der Preis nach Umständen ermäßigt. Bei Anzeigen für die Zeitungsbeilage „Kochbrunnengeister“ wird der Preis nach Umständen ermäßigt.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Nauorb, Frauenstein, Wambach u. v. a.
Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nikolastraße 11. — Filiale: Marritinsstr. 12. — Fernsprecher: Geschäftsstelle (Inserate u. Abonnements) Nr. 199, Redaktion Nr. 123.
Verlag Nr. 119. — Berliner Redaktionsbüro: Berlin W. 9, Postfach 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 200 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die samstägliche Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rückversicherungs-Gesellschaft „Kochbrunnengeister“ versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben beabsichtigen, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Belegte des Unfalls innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Mitteilung zu belegen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen ausführlich, die dem Beilage oder direkt von der Rückversicherungs-Gesellschaft zu beschaffen sind.

Nr. 221 Freitag, 20. September 1912. 27. Jahrgang

Glossen zum Kaisermanöver.

Ein militärischer Mitarbeiter schickt uns in Ergänzung unseres Artikels über die Ergebnisse der Kaisermanöver folgende kritische Auslassungen:

Nicht bewährt hat sich bei der blauen Armee der Nachmarsch am 11./12. September; die Truppen waren mit Tagesanbruch derart ermüdet, daß sie augenblicklich kampfunfähig waren und zunächst einer längeren Rast bedurften; ein Zusammenstoß mit dem Gegner zu diesem Zeitpunkt hätte verhängnisvoll werden müssen; die Fußtruppen waren um 10 Uhr abends ausgebrochen. Ein Marsch, der die Truppe bis zur Kampfunfähigkeit anstrengt, hat seinen Zweck verfehlt. Im Gegenzug dazu war die rote Armee am 12. September ungewöhnlich spät, gegen 3 Uhr morgens ausgebrochen. Hierzu mag wohl die Ermüdung bestimmend gewesen sein, daß bei früherem Aufbruch der Zusammenstoß mit dem im Anmarsch gemeldeten Gegner in dem für die Entwicklung überaus ungünstigen Baldgelände von Puderbusburg wahrscheinlich war, bei späterem Aufbruch aber in dem sehr günstigen freien Gelände weiter südlich.

Bemerkenswert ist das gänzliche Versagen der Aufklärung auf der roten Partei in der Zeit vom 12. zum 14. Die rote Armee trat tatsächlich am 13. früh den Vormarsch an, ohne über den Verbleib der Hauptmasse des Gegners unterrichtet zu sein. Dementsprechend war auch der Vormarsch angeordnet; die Verbindungslinie der eigenen Hauptkolonnen bildete eine zur vermutlichen Front des Gegners schräglauende, auf dem linken Flügel vorgezogene Linie, sodaß dadurch die Möglichkeit gegeben war, bei dem voraussichtlichen Zusammenstoß auf dem rechten Flügel ohne weiteres aus dem linken einzuschwenken. So geschah es auch, sehr zum Nachteil des dadurch schließlich völlig eingewickelten Gegners.

Seitens des Oberkommandos war die Möglichkeit eines Ueberfalls des Stabes durch feindliche Kavallerie, wie wir ihn bei unserm westlichen Nachbar in so deutlicher und sogar folgenschwerer Weise erlebt haben, nicht aus dem Auge gelassen. Die Gegenmaßregel bestand lediglich in einer kleinen Kette. Die Verbindungsdrähte liefen nicht etwa auf einem besagten, weitläufig sichtbaren Feld, sondern in irgend einem geeigneten Gebäude (Schulhaus) weit hinter der Linie zusammen. Alle Flaggen, Kraftwagen und sonstigen Anzeichen, die auf die Anwesenheit des hohen Kommandos schließen lassen konnten, waren sorgfältig entfernt. Kein Gegner konnte ahnen, welchen Schatz das unsichtbare Häuflein barg, wenn es zufällig die Dorfstraße entlang kam.

Französisches Lob der deutschen Manöver.

Der „Matin“ veröffentlicht an leitender Stelle aus der Feder eines Anonymus einen Artikel über die deutschen Kaisermanöver und das deutsche Heer. Der Kritiker ist des Lobes voll über die deutsche Armee und preist besonders die eiserne Disziplin, die man bei den Manövern beobachten konnte. Dann ergeht er sich in Bewunderungen über die ausgezeichneten Leistungen der Truppen, über die vorzügliche Organisation im Gebrauch der Telephonie ohne Draht, des Telephons, des Automobilparks, sowie der leibbaren Luftschiffe. Schlicht kommen bei der Kritik nur die Mängel vor. Der Verfasser schreibt, daß die Leistungen der deutschen Flieger bei den Manövern gleich Null gewesen seien. Es seien nicht nur zu wenig Flugmaschinen gewesen, sondern auch diese hätten verschiedene Unfälle erlitten.

Die Zugänge zu den deutschen Küsten.

Recht unterhaltende Nachrichten konnte man kürzlich in der Presse der Triple-Entente finden. Sie bezogen sich auf verschiedene Ecken unseres Kontinents, ließen sich aber doch zwanglos zu einem Gesamtbilde vereinen. Da wurde geplaudert von der Sperrung des Mexikanischen für die neutralen Seemächte im Kriegsfall, von einem englisch-dänisch-russischen Bündnis und ähnlichen Dingen mehr mit dem Effekt, daß der deutsche Leser solcher politischen Plaudereien, die ihn einigermaßen angehen, das verhärtete Bild eines Dreifrontenkrieges und einer immer planmäßiger durchgeführten Absperrung seiner Seezugänge erlebt.

Man sprach früher bei uns immer von einem Zweifrontenkrieg, auf den wir gerüstet sein müßten. Schon seit Jahren aber hat England uns belehrt, daß wir mit einem Dreifrontenkrieg zu rechnen haben. Das lebhafteste Interesse, das die englische Flotte für den dänischen Hafen Esbjerg besaß, hat, konnte schließlich nicht allein in dem Sinne gedeutet werden, daß England hier unweit der deutschen Küste im Kriegsfall einen Stützpunkt für seine Hochseeflotte suchen wolle, sondern nötigte uns auch, uns vertraut zu machen mit dem Gedanken, daß England hier gegebenenfalls eine Invasionarmee ausführen und Dänemark zwingen wolle, seine Armee mit dieser zu vereinen. Jetzt bemüht England sich aufs neue um Dänemark und

will unsere nördlichen Nachbarn in ein englisch-russisch-dänisches Bündnis gegen Deutschland hineinzwängen. In Dänemark verhält man sich ablehnend und stellt sich auf den Standpunkt strikter Neutralität nach allen Seiten hin. Aber es kann schwerlich zweifelhaft sein, daß im Ernstfälle England mit allen Mitteln versuchen werde, Dänemark mit in seine Pläne hineinzuziehen, vielleicht hineinzuwingen.

Also ein Dreifrontenkrieg für Deutschland — das ist die eine Lehre, an deren Beachtung wir uns zu gewöhnen haben. Die andere ist die, daß immer systematischer an der Absperrung unserer Seezugänge für den Kriegsfall gearbeitet wird. In dieser Absicht bietet Frankreich den Russen das Feld für den Wiederaufbau der starken Flotte, in dieser Absicht ventiliert man den Gedanken, auch für die neutralen Mächte im Fall eines englisch-französischen Krieges gegen Deutschland den Kermekanal einfach zu sperren. Die Konzentration der englischen Flotte in der Nordsee hat uns ja schon lange belehrt, daß England alle Mittel daran setzen will, auch den nördlichen Ausgang der Nordsee zwischen Schottland und Norwegen mit seinen Streitkräften abzusperren.

Die Lehren, die wir aus all diesen Erscheinungen zu ziehen haben, liegen ja ganz klar auf der Hand: Wir müssen unsere Flotte stark genug halten, damit sie die Durchbrechung derartiger vollständiger Absperrungen unserer Seezugänge erzwingen kann. Unbegreiflich ist es uns, wie angesichts dieser ganzen Lage deutsche Politiker wieder ihr Wort erheben können zugunsten der Einstellung des sogenannten „Betrübens“, verstärkt durch die ebenso unverständliche Drohung, wir würden demnächst durch Uebergang Englands zum Schutzoll auch einen Teil der englischen Flottenbatterien zu tragen haben. Der schon seit langen Jahren angeführte Uebergang Englands zum Schutzoll schadet uns nicht und darf uns nicht schrecken. England steht auf einer ganz anderen wirtschaftspolitischen Basis als das kontinentale und landwirtschaftlich recht produktionskräftige Deutschland. England ist in ganz anderem Grade als wir angewiesen auf die Nahrungsmittelzufuhr, und es ist in sehr großem Umfang ein Zwischenhändler für das kontinentale Europa. Diese beiden Faktoren haben ihm den Freihandel aufgebunden, und sein Uebergang zum Schutzoll wird seine Position in beiden Beziehungen recht beträchtlich erschweren. Auf den Sieg der englischen Schutzollbewegung können wir uns ganz kalten Blutes vorbereiten. Aber wir haben noch einiges mehr zu tun: Wir haben nicht nur unser Landheer für den Dreifrontenkrieg und unsere Seewehr gegen die vollständige Verriegelung der Nordsee stark zu machen, wir haben beispielsweise auch noch unsere Nordseebefestigungen allseitig zu vervollständigen, in erster Linie durch die beschleunigte Befestigung von Sylt und die Ruhung des durch die geplante Verbindung von Sylt mit dem Festlande zu schaffenden Hafens auch für die Zwecke unserer Kriegsflotte, so daß wir über eine starke Verteidigungslinie vom Rügen-Helgoland-Sylt als Rückendeckung für unsere mit der Freihaltung der Seezugänge zu betrauernde Flotte verfügen.

Die Manöver der Großherzoglich Hessischen (25.) Division.

Das Gefecht bei Gabsheim.

FC. Divisionsstabsquartier Oppenheim, 17. Sept.
Entsprechend seiner Aufgabe entschloß sich der Führer von „Blau“, Generalmajor Franke zum Angriff, und zwar sollte die Reserve-Infanteriebrigade mit einer Batterie über Röngrnheim-Undenheim, das Infanterieregiment 118 von Dolgesheim über Pommer-Mühle auf Höhe 171 östlich Gabsheim gelegen, das Infanterieregiment 117 von Dolgesheim über Bechtolsheim auf Gabsheim vorgehen und den Selzbach 7.30 Uhr überschreiten.

Der Führer von Rot, Generalmajor Roedelbein, hatte die Absicht, den Angriff der beiden feindlichen Gruppen in einer verstärkten Stellung östlich Borchstadt aufzunehmen, aufgegeben, sobald er erkannt, daß sein Gegner vorläufig noch in zwei getrennten Gruppen stand. Er beabsichtigte die Trennung auszunutzen und die eine Gruppe zu schlagen, ehe der Angriff der anderen wirksam wurde. Zu diesem Zwecke setzte Generalmajor Roedelbein den Oberst Reuhaus mit vier Bataillonen auf Undenheim, den Major v. Oden mit zehn Kompagnien über Gabsheim gegen die auf Dersheim gemeldete Reserve-Infanteriebrigade aus, während Oberst v. Helldorf mit einem Detachement den Auftrag erhielt, die Sicherung dieser vorgehenden Teile gegen den auf Dolgesheim gemeldeten Gegner in der Gegend von Spiesheim zu übernehmen. Ueber die gesamte Artillerie befehlt sich der Führer zunächst das weitere vor.

Als bald nach dem Ueberschreiten des Selzbaches rückte die Reserve-Infanteriebrigade auf die Kolonnen des Oberst Reuhaus. Diesem gelang es, den Angriff des Reserve-Infanterieregiments Nr. 1 aus Undenheim heraus zurückzuweisen, noch ehe das Reserve-Infanterieregiment

Nr. 2 eingreifen konnte. So kam es, daß die Reserve-Infanteriebrigade dem Oberst Reuhaus gegenüber nicht weiter vorgehen vermochte. Währenddessen war auch das „Blau“ über Pommer-Mühle vorgehende Infanterieregiment 118 auf die Kompagnien des Major v. Oden auf Höhe 171 östlich Gabsheim gestiegen. Dem frühzeitig entwickelten Detachement v. Oden gelang es, unterstützt von einer Batterie, den Angriff des Infanterieregiments 118 abzuwehren und das Regiment auf den Selzbach zurückzudrängen. In derselben Zeit war das über Bechtolsheim vorgehende Infanterieregiment 117 in die Gegend östlich Spiesheim auf das Detachement Oberst v. Helldorf gestiegen. Während hier der Kampf mit wechselndem Erfolg hin und her wogte, war die Entscheidung bei Gabsheim und Undenheim gefallen. Die „blaue“ Partei mußte in den Selzbach-Abchnitt zurück. Es gelang ihr zunächst noch, die Undenheimer Höhen und die Höhen östlich Spiesheim zu halten und unter dem Schutz dieser Stellung den Selzbach zu überschreiten. Noch bevor diese Bewegung beendet war, machte das Signal „Das ganze Volk!“ dem Gefecht ein Ende.

Damit hatte der 2. Teil der Divisionsmanöver 1912 sein Ende erreicht. Morgen findet noch zum Schluß ein Manöver der Division gegen einen markierten Feind statt. — Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, die heute ihren 41. Geburtstag begehen, sowie Prinzessin Luise von Battenberg wohnten auch heute wieder der Übung bei.

Das Divisionsmanöver gegen einen markierten Feind.

F.C. Hauptquartier, Herrnsheim, 18. Sept.

Heute am Schlußtage der diesjährigen Herbstübungen der 25. Division führte diese unter Leitung des kommandierenden Generals v. Eichhorn ein Manöver gegen einen markierten Feind aus, dem folgende Idee zugrunde lag: „Rote“ Truppen, die auf dem linken Selzbachufer stehen, linker Flügel westlich Gau-Obernheim, werden von „blauen“ Truppen, deren rechter Flügel auf dem Peters-Berg, südöstlich von Bechtolsheim, steht, angegriffen. Das „blaue“ 18. Armeekorps, im Vornarsch über den Rhein, sendet die 21. Division über Mainz, die 25. unter ihrem Kommandeur Generalleutnant v. Plüskow auf einer bei Radenheim geschlagenen Brücke über den Strom und geht gegen den feindlichen linken Flügel vor. Während die 21. Division durch Beschädigung der Brücke in Mainz aufgehalten ist, erreicht die 25. Division am 18. Sept. vormittags 7.30 Uhr von Lörzweiler kommend, den Bahnhof Oppenheim und beabsichtigt über Selzen - Röngrnheim auf Undenheim vorzugehen. Die „roten“ Truppen, zum Teil markiert, bestehend aus dem Infanterieregiment 117 und 118, Dragonern 23. 4. und 5., Dragonern 24. 1. Abteilung Feldartillerie-Regiment 25, sowie reitende Batterie Feldartillerie-Regiment 25 und 4. Pioniere 21, unter ihrem Führer Generalmajor Franke, erhalten den Befehl, dem Vornarsch des „blauen“ Korps zu begegnen. Die 25. Division mit Ausnahme der bei „Rot“ aufgestellten Truppen hatte am 17. ebenfalls Ortsunterkunft in den Orten zwischen Laubenheim - Oppenheim bezogen, während die Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1 und Nr. 2, zu der „blauen“ Partei gehörig, südwestlich bzw. nordöstlich von Oppenheim bivaktierten.

Die „blaue“ Kräfte sandten 7.30 Uhr vom Bahnhof Oppenheim die Vorhut unter Oberst v. Trotta, bestehend aus Etab. 1., 2., 3. Dragonern 24, Infanterie-Regiment 116, 4. und 5. Batterie Artillerie-Regiment 25, Pioniere 21 ohne 4. Kompagnie, über Selzen-Röngrnheim auf Undenheim. Das Gros, Infanterie-Regiment 168, Feldartillerie-Regiment 61, Infanterie-Regiment 115 und die Reserve-Infanterie-Brigade folgten in angemessenen Abständen.

Die „roten“ Truppen hatten um 8 Uhr den Vornarsch von Borchstadt auf Undenheim angetreten.

Als die „blaue“ Kavallerie aus Röngrnheim herausgetreten, erhielt sie von einer Eskadron der „Roten“, die zum Fußgefecht abgerufen und den Eisenbahndamm östlich von Undenheim besetzt hatte, Feuer, sodaß sie südwestlich Röngrnheim abzog. Gleichzeitig eröffnete die „rote“ Artillerie, die reitende Abteilung Feldartillerie-Regiment 25, das Feuer vom Undenheimer Berg an Straße Undenheim-Borchstadt gegen die von der Straße Oppenheim-Selzen heranziehenden „blauen“ Kolonnen. Durch diese ihre Verhinderung erhielten die beiden Gegner wohl nähere Kenntnis voneinander, und so entwickelte sich aus der Tiefe der Marsch-Kolonnen ein Begegnungsgefecht. Der „blauen“ Kavallerie folgte dichtauf das III./116, das in Schützenlinien südlich der Straße Röngrnheim-Borchstadt in der Richtung auf Borchstadt vorging, ebenso die 1., 2., 3. Pioniere 21, während I. und II./116 von Röngrnheim auf Gabsheim vorgingen, den Feind beschäftigten und so dem Gros Zeit und Raum zur Gefechtsentwicklung schafften. Dem Infanterie-Regiment 168 und den beiden Reserve-Infanterie-Regimentern war es daher möglich, weit links ausholend auf Spiesheim dirigiert zu werden, während Infanterie-Regiment 115 auf dem rechten Flügel auf Schornheim avancierte. Die „blaue“ Artillerie, Regiment 61 hatte zunächst die 2. Abteilung auf den Höhen südlich Röngrnheim in Stellung fahren und das Feuer auf

die „rote“ Artillerie am Lindenheimer-Berg eröffnen lassen, infolge dessen diese gendigt wurde, die Stellung aufzugeben und sich geduckt bei Schornheim zurückzuziehen, während die „rote“ L. 23 auf den Höhen hart östlich Wörth-Radt Posten hielt. Bei Schornheim hatte sich unterdessen die „rote“ Kavallerie, Dragoner 23 und 4. 5. Dragoner 24 neben der reitenden Batterie geduckt aufgestellt. Ersterer hatte mit zwei Jägern ein Gefecht zu Fuß gegen die auf Schornheim vorgehenden Schützen des Infanterie-Regiments 115 und gegen Teile der in einer Mulde zwischen Lindenheim und Gabsheim verdeckt haltenden „blauen“ Kavallerie entzweit. Unbemerkt besetzte die Maschinengewehrabteilung der 115er den Lindenheimer Berg und eröffneten überraschend ein verheerendes Feuer gegen die bei Schornheim haltenden „roten“ Reitergeschwader und die reitende Batterie, so daß letzterer es unmöglich wurde, überhaupt anzufahren. Sie war vernichtet. Eine Attacke, die die schon erheblich zusammengekauften „roten“ Schwadronen gegen die Maschinengewehre ritten, wurde glänzend abge schlagen, zumal in dem Augenblick III./115 noch rechtzeitig eingegriffen vermochte. Das Infanterie-Regiment 115 ging weiter rechts und links der Straße nach Wörth-Radt anschließend an Infanterie-Regiment 116 vor. Während dessen avancierte die „rote“ Infanterie, die Regimenter 117 und 118 mit Maschinengewehrabteilung über die Höhen nordöstlich und südlich Wörth-Radt gegen die „blauen“ Kräfte. Die „blaue“ Artillerie hatte inzwischen Stellung südwestlich Gabsheim genommen und hier den Kampf annähernd gleichzeitig mit dem Vorgehen der Infanterie auf dem rechten Flügel begonnen, während der linke „blaue“ Flügel allmählich die Umarmung der rechten „roten“ Flanke zu vollziehen sich anschickte. Nachdem genötigte „blaue“ Artilleriekräfte verwendungsbereit waren, ging die „blaue“ Infanterie weiter vor, während „rot“ ebenfalls avancierte. In diesem Moment brach das Signal.

„Das Ganze halt“

die Uebung ab. „Blau“ war Sieger.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Luise von Battenberg und Erzherzog Graf v. Schlieffen wohnten der heutigen Uebung bei.

General von Eichhorn hielt nach dem Gefecht in der Nähe von Wörth-Radt eine Kritik ab und sprach sich über die Leistungsfähigkeit der Truppen sehr lobend aus, vor allem auf dem Marsche und im Gefecht. Er nahm hierauf von den Offizieren der Division, die zu dem Korps, das er 8 Jahre lang geführt, gehört, mit warmen Worten Abschied; Generalleutnant v. Pläskow sollte unelingschämtes Lob den glänzenden Marschleistungen der Infanterie während dieser Manöver. Die Infanterie-Truppen hätten trotz großer Anmühsung ungeheure Frische an den Tag gelegt. Die Verpflegung von Mann und Pferd durch die Quartierwirte wäre reichlich und geradezu vorzüglich ausgefallen und dies hätte dazu beigetragen, daß die Truppen die Anstrengungen leichter trugen und sich ihre Leistungsfähigkeit steigerte.

Die Truppen rückten sofort an die Stationen, an denen sie verladen wurden, ab und zwar die 49. und 50. Infanterie-Brigade nach Wörth-Radt und den umliegenden Stationen, die Reserve-Infanterie-Brigade nach Alzen, von wo sie heute noch in ihren Garnisonen eintreffen. Die 25. Kavallerie- und 26. Artillerie-Brigade traten sofort den Marsch nach ihren Dislokationen an. Sie werden erst am 21. September in ihre Garnisonen eintreffen.

Die Reserve-Infanterie-Brigade hat während der drei Tage, an denen sie an den Manövern teilnahm, sich gut gehalten. An den beiden ersten Tagen waren allerdings die Anstrengungen nicht so bedeutend für die Mannschaften wie an dem heutigen letzten Tage. Doch wurden sie auch heute überwunden. Oberst v. Bergemann vom Kriegsministerium in Berlin und Oberst Ludendorff vom Großen Generalstab wohnten den drei letzten Manövertagen an, um sich über die Leistungen der Reserve-Infanterie-Brigade zu informieren.

Sozialdemokratischer Parteitag.

In der gestrigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurden, wie man uns aus Chemnitz meldet, die Erörterungen über das Stichwahlabkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei fortgesetzt. Mehrere Redner tadelten den Parteivorstand wegen der als eine Folge des Stichwahlabkommens entstandenen Dämpfung des Wahlkampfes. Auf Antrag Scheidemanns wurde mit großer Mehrheit beschlossen, daß der Parteitag über alle das Stichwahlabkommen betreffende Anträge zur Tagesordnung übergehe. Damit sind alle Anträge, deren Annahme ein Tadelvotum für den Parteivorstand dar-

Das Schicksal der „Alten Rose“.

Daß unsere Kochbrunnenanlage eine großartige Ausgestaltung wohl vertragen könnte, dürfte niemand in Wiesbaden bestreiten. Sie brauchte ja durchaus nicht in eine Kochbarkeitskonfurrenz mit dem prächtigen Kurhaus zu treten, aber wenigstens „etwas“ mehr ist eine Forderung, mit der wohl jedermann mit uns übereinstimmen wird. Man betrachte nur den dumpfen nordwestlichen Säulengang.

Daß sich auch die Stadtverwaltung dem nicht verschlossen hat, hat sie bereits vor 23 Jahren bewiesen, als sie sich das Eigentumsrecht an der sog. „Alten Rose“ vorbehielt, um durch Entfernung dieses Gebäudes eine Ausgestaltung der Kochbrunnenanlage zu ermöglichen, die dieses Wellturbunns allein würdig ist.

Nachdem die Durchführung dieses Planes immer wieder auf die laue Bank geschoben worden war, sollte nun endlich mit Schluß dieses Jahres das alte Gebäude fallen. Hierfür scheinen aber neuerdings noch einmal Schwierigkeiten entstanden zu sein, die den Bezirksverein Altkadt auf den Posten gerufen haben, dessen Vorstand sich mit folgendem Aufruf an sämtliche Stadtverordnete gewandt hat:

„Die der unterzeichnete Vorstand des Bezirksvereins Altkadt vernommen hat, hat der Magistrat den Beschluß gefaßt, das der Stadt gehörige Hotel zur Rose (sogen. „alte Rose“) abermals auf ein Jahr, also für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913, an den selbigen Pächter weiterzuverpachten und will in der kommenden Sitzung die Zustimmung der Herren Stadtverordneten hierzu nachsuchen.

Wir, der obgenannte Vorstand, ersuchen Sie dagegen, diesem Beschluß Ihre Zustimmung zu versagen.

Die Gründe, die uns bewegen, dafür einzutreten, daß nun endlich die von der Bürgerschaft, namentlich derjenigen der Altkadt und des Kurviertels, schon so oft geforderte Niederlegung der „alten Rose“ erfolgt, sind durch Eingaben an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung des öfteren dargelegt und auch in der Presse besprochen worden, daß es sich eigentlich erübrigt, auf dieselben noch

stellte, erledigt. — Das Essen berichtet sodann über die Unfälle in den Bergwerken und teilt mit, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit auf der Jagd „Vorfüringen“ über die Ursache der Katastrophe falsch unterrichtet worden sei. Ganz unwahr sei, daß die Arbeiter daran schuld seien. Vielmehr liege die Schuld an den unzulänglichen Rettungseinrichtungen und den ungenügend beobachteten Vorsichtsmaßnahmen. Die Sicherheitsmänner würden materiell unterstützt, wenn sie aber gewisse Schäden hinwegsähen. Dagegen würden sie entlassen, wenn sie ihr Amt gewissenhaft verwalteten. Diese Leute habe man auch nicht zum Kaiser gelassen, um ihm die wahre Ursache des Unfalls zu sagen. Die falsche Information des Kaisers sei aber um so bedauerlicher, da sie nicht ohne Einfluß auf die Geseßgebung bleiben würde. Aus diesem Grund sei eine entschiedene Stellungnahme des Parteitages zu dieser Frage durchaus notwendig.

Dem sozialdemokratischen Parteitag ist zu dem Thema „Imperialismus“ eine längere Resolution zugegangen, die folgenden Wortlaut hat:

„Der Parteitag befundet den Entschluß dafür einzuschreiben, daß die Beziehungen zwischen den Völkern immer inniger werden, damit der Frieden niemals gekündigt werde. Der Parteitag verlangt, daß eine internationale Verständigung herbeigeführt wird, und daß das Wettstreiten eingestellt werde, das den Frieden gefährdet und die Menschheit einer furchtbaren Katastrophe entgegenführt. Der Parteitag verlangt unter allen Umständen, daß der freie Weltverkehr nicht gestört wird, und die Beseitigung der, einer Vereinfachung des Großkapitals und des Großgrundbesitzes dienenden Schutzmaßnahmen. Die Partei erwartet, daß die Parteigenossen sämtlich ihre ganze Kraft für die Gemeinwesen und sonstigen politischen Gabe des Proletariats, den Kapitalismus vollständig, der immer mehr an Boden verliert, zu schaden, bis er vollkommen niedergelassen ist. In es doch die Aufgabe des Proletariats den Kapitalismus vollständig auszuröten, bzw. loszumachen, bis deren Anhänger in die soziale Gesellschaft aufgenommen werden können, damit der Friede und die Freiheit des Volkes dauernd sein wird.“

Rundschau.

Syndikalistik gegen Sozialisten.

Der Kongreß des Allgemeinen Arbeiterverbandes nahm nach langer Erörterung mit 1057 gegen 37 Stimmen einen Beschlus an, in dem u. a. erklärt wird, daß der Syndikalismus, der eine offensive Bewegung der Arbeiterklasse darstelle, von neuem seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit bekräftigt, die eine Bürgschaft für seine Fortentwicklung sei. Der Beschlusanttrag stellt eine Abgrenzung der sozialistischen Partei dar, die ein Zusammengehen der Syndikalistik und der Sozialisten befürwortet hatte.

Zusammenstöße in Straßburg.

Aus Anlaß des Streikes in der elbsässischen Tabakmanufaktur fanden gestern in Straßburg große Zusammenrottungen statt. Da der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, nicht Folge geleistet wurde, mußte schließlich gegen die versammelte Menge vorgegangen werden. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Ein Toisefagier.

Aus Budapest kommt die überraschende Meldung, daß General Görgei, der alte Kämpfer aus den Jahren 1848/49, noch lebt, und zwar scheint er noch recht munter und gesund zu sein. Dem Berichtshatter, der ihn aufgesucht hatte und dem die Schwester des Generals gesagt hatte, er habe sich nur den Magen an schlechter Milch verdozt, hat er, wie der „Frk. Rg.“ aus Budapest ameldet wird, veranlaßt widerprochen und erwidert: „Nicht durch schlechte Milch, sondern nur durch das schlechte Klavierspiel meiner Urkelkin.“

Nachkänge zu den Budapesther Parlamentstrawallen.

Zwischen ungarischen Abgeordneten fanden gestern aus Anlaß der Schlössereien im Abgeordnetenhaus zwei Duell statt. — Der oppositionelle Abgeordnete Pest beschuldigt den Ministerpräsidenten v. Lukacs, vier Millionen Staatsgelder zu Wahlzwecken unter- schlagen zu haben.

Rebellische Beamte.

Wie von mehreren Pariser Blättern gemeldet wird, beschloß der Ausschuss des Verbandes der französischen Staatsbeamten für den Fall, daß gegen die Mitglieder der Lehrerbildungskommission Strafmahnahmen getroffen werden sollten, im Ver-

maß zurückzukommen. Und dennoch wollen wir sie nachfolgend noch einmal skizzieren. Die Niederlegung der „alten Rose“ muß erfolgen: 1. im Interesse der Sicht- und Luftzufuhr in die Altkadt; 2. im Interesse des besseren und geregelten Verkehrs zwischen der Kur- und der Altkadt; 3. im Interesse der weiteren Kurentwicklung am Kochbrunnenplatz; 4. im Interesse der dadurch möglich werden, so dringenden notwendigen Errichtung einer zweiten Trinkhalle für die Kurgäste, und 5. im Interesse des nun im kommenden Frühjahr zu eröffnenden südlichen Adlerbades, das dadurch mit dem Kurviertel in bessere Verbindung gebracht wird.

Diese Gründe sind für die weitere Kurentwicklung unserer Stadt so außerordentlich wichtig, daß kein Augenblick mehr gezögert werden sollte, ihnen zu entsprechen. Es ist ja auch hinlänglich bekannt, daß bei dem Verkauf der „Rose“ im Jahre 1890 die Stadtgemeinde die Villa Rose, heute die sogen. „alte Rose“, nicht mitverkauft, weil damals schon, also vor 23 Jahren, als Wiesbadens Kur noch lange nicht derart sich entwickelt hatte als heute, erkannt wurde, daß an dieser Stelle der Hebel zur besseren Entfaltung der Kur angelegt werden mußte. Das Hotel wurde einwilligend bis zum Jahre 1900 und von da ab nochmals bis Ende 1910, als dem letzten Zeitpunkt, verpachtet. Bedauerlicherweise wurde vom Magistrat die Pachtzeit dann abermals um 2 Jahre verlängert. Doch haben alsdann die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 24. November 1911 auf Anregung ihres Organisationsausschusses in richtiger Erkenntnis der absoluten Notwendigkeit der Entfernung der „alten Rose“ beschlossen, daß eine Weiterverpachtung ohne ihre spezielle Zustimmung nicht mehr erfolgen dürfe. Dies sollte sagen: „Wir wünschen keine Weiterverpachtung mehr.“ Sie trugen damit dem Willen der gesamten Bürgerschaft, die damals diesem Falle großes Interesse zuwendete, Rechnung.

Daß heute die Verhältnisse sich zugunsten des Stiehlens des Licht- und Luftversperrenden und den Verkehr schwer störenden Gebäudes verändert haben sollten, wird niemand, selbst unser Magistrat nicht, behaupten können. Im Gegenteil. Durch die inzwischen erfolgte Einführung der wahlfreien Kurkarte hat der Besuch im Kochbrunnenpark derart zugenommen, daß es unserer Kurverwaltung

ein mit dem Verbands der Staatsarbeiter eine allgemeine Versammlung einzuberufen, um eine heftige Propaganda zugunsten der gemäßigten Lehrer einzuleiten.

Kein Abkommen der Balkanstaaten.

Die Nachricht, daß die serbische Regierung ein Memorandum an die Großmächte über die Lage in Albanien und Mazedonien vorbereite, sowie die Blättermeldung über den Abschluß eines Abkommens mit den griechischen Balkanstaaten werden von maßgebender Stelle in Belgrad entschieden dementiert.

Fortgang der Friedensunterhandlungen.

Der türkische Minister des Aeußern erklärt die Meldung des „Alenar“ für unrichtig, wonach der Ministerrat beschlossen habe, die Friedensverhandlungen abzubrechen und den Unterhändler Rast Fahr Eddin abzu-berufen. Im Gegenteil, die Besprechungen dauerten fort und seien auf dem besten Wege. Es verlautet, daß der Ministerrat am 22. Sept. einen entscheidenden Beschluß fassen wird.

Zur Gefangennahme der Kopperlente.

Zu der Meldung über die Aufhebung einer Eingeborenenbande in Südwestafrika berichtet das Gouvernment, daß die auf der überfallenen Buschmannswehr an-gefallenen Eingeborenen früher zu Deuten Simon Koppers gehörten, die wegen schlechter Behandlung auf dem i-schen Gebiet entlaufen waren. Die Eingeborenen-bande soll bei dem Ueberfall den Zweck verfolgt haben, die entlaufenen Leute zurückzuholen.

Anruhr im Kongo-Kongo.

Nach in Brüssel aus Katanga eingetroffenen Nachrichten befindet sich dort der Stamm Batichios im Süden des belgischen Kongo in offener Empörung. Die Aufständischen haben einen Militärposten überfallen, von dem zwei Soldaten getötet, 3 andere verletzt wurden. Nach anderer Meldung haben Batichios auch mit portugiesischen Truppen einen Zusammenstoß gehabt. Die Portugiesen sollen gezwungen gewesen sein, sich zurückzuziehen.

Arbeiterbewegung.

Druckerstreik. Etwa 180 Drucker, die an der Bank von England angestellt sind, sind gestern vormittag in den Streik getreten, da ihnen die verlangte Verbesserung nicht bewilligt worden ist. Außerdem verlangen sie die Abschaffung der Geldstrafen. In den Nachmittagsstunden veranfaßten sie einen Streikunzug in der Nähe der Bank von England und stießen in die Rufe aus: „Es lebe der Streik!“ Die Bank hat sämtlichen Streikenden den halben Wochenlohn ausbezahlt und sie darauf entlassen.

Heer und Flotte.

Balkankanon für Kriegsschiffe.

Wie aus englischen Marinekreisen bekannt wird, werden die 4 neuen Panzer-Schlachtschiffe, die noch in diesem Jahre vom Stapel laufen sollen, nicht allein ein hart gepanzertes Oberdeck zum Schutze gegen Angriffe von Aeroplanen aus erhalten, sondern auch mit sehr konstruierten Ballongeschützen armiert werden, die imstande sind, in einem Winkel bis zu 80 Grad 15 Kilogramm schwere Geschosse bis zu einer Höhe von 8000 Metern empor zu schleudern.

Mikschid der englischen Luftflotte.

Bei den eben sich abspielenden englischen Manövern war den Luftfahrzeugen verboten worden, sich gegenseitig „anzubringen“, da man eventuell Unfälle befürchtete. Trotzdem hatte, wie die „Albionische Volksz.“ schreibt, die Flotte Luftflotte bittere Verluste zu erleiden, denn vier ihrer Maschinen wurden außer Kampf gesetzt. Zwei von diesen wurden von der roten Kavallerie in der Nähe von Newmarket genommen, eine dritte kam mit Maschinenschaden nieder und der vierten wurde ihr Maschinenbau beim Aufstieg von gealtertem Land zertrümmert. Eine Schwadron der 18er Husaren nahm die beiden Flugzeuge gefangen. Der Zufall spielte dabei eine große Rolle. Sie befanden sich gerade in einem mit Bäumen bestandenen Hohlwege nördlich von Newmarket, als zwei der feindlichen Maschinen darüber hinwegflogen. Einer der Motore setzte aus und der Pilot führte eine Landung aus. Der zweite Flieger, der seinen Feind in der Nähe vermutete, eilte seinem Kameraden zur Unterstützung. Zu ihrer Ueberraschung fanden sie jedoch die Hecken ihres Landungsplatzes mit Kavallerie besetzt, und ein Schiedsrichter

zur unbedingten Pflicht geworden ist, unsere Kochbrunnenanlagen, soviel als das nur irgend möglich ist, zu erweitern und zwar ungesäumt.

Wenn von einer Seite die Forderung aufgestellt wird: „Ert wollen wir wissen, was an Stelle der „alten Rose“ hingebaut werden soll, um der Langgasse in architektonischer Beziehung einen Abbruch zu geben“, so erwidern wir darauf, daß es viel nützlicher und praktischer ist, erst niederzulegen und dann planen. Nützlicher deshalb, weil etwa zwei Drittel des Gebäudeplatzes in die Erweiterung der Langgasse und des Kranzplatzes fallen, die bekanntlich im nächsten Februar umgebaut wird, und es für die Straßenbau, wie auch für die Bahnverwaltung entschieden vorteilhafter ist, die ganze Strecke der Langgasse auf einmal umzubauen, als heute den einen und ein Jahr darauf den anderen Teil. Ferner, weil das andere Drittel des Gebäudes und der seither wie tot daliegende Garten desselben zu den Kuranlagen bereits herangezogen werden können. Praktischer ist es, weil nach der Niederlegung erst ein Bild über das ganze Terrain gewonnen wird und dadurch erst erkannt werden kann, ob überhaupt und in welcher Form ein Abbruch der Langgasse nach der Tannusstraße hin in ästhetischer Hinsicht für notwendig erachtet wird und wie weit man sich mit Erweiterungsbauten der Trinkhalle hervorwagern darf, um nicht wieder die Gesamtwirkung zu beeinträchtigen.

Die Bewohner der Altkadt, vertreten durch den Vorstand des Altkadtvereins, geben sich der bestimmten Erwartung hin, daß die Herren Stadtverordneten diesem Verlangen der Bürgerschaft entsprechen und eine Weiterverpachtung der „alten Rose“ nicht mehr genehmigen werden.

Theater und Konzerte.

„Brüderchen“ revisiv. Aus Frankfurt a. M. schreibt unser Mitarbeiter: Das hiesige „Neue Theater“ bewies in der gestrigen Vorstellung des sogenannten „Kontendramas“ „Brüderchen“ von Robert Overweg, daß auch ganz schlechte Stücke gute Aufnahmen finden können, wenn sie von trefflichen Darstellern aufgeführt werden. Das merkwürdige Drama, das schon vor vier Jahren bei seinem Erscheinen fast von der gesamten Presse abgelehnt worden

ritt auch schon herbei, der sie beide außer Aktion setzte. Die Maschinen wurden nicht konfiskiert, den Offizieren wurde aber verboten, ihre Beobachtungen ihren Truppenteilen zu übermitteln, und sie mußten nach Reparatur des Schadens nach dem Hauptplatz zurückkehren.

Trotzdem sollen bekanntlich die englischen Lustschiffe so vorzüglich aufgeföhrt haben, daß die Manöver abgebrochen werden mußten.

Verband deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen in Bingen wurde für Herrn Linke (Erfurt), der wegen Krankheit sein Amt als Vorstandsmitglied niedergelegt hatte, Herr Grenzdröffer (Erfurt) gewählt. Aus der anschließenden Darlegung des Haushaltsplanes durch den Schatzmeister, Verbandssekretär Mahr, ging hervor, daß dieser Plan für das kommende Wirtschaftsjahr in Einnahmen 22 306 M. und in Ausgaben 20 700 M. vorliegt. Dann schritt man zur Besprechung der eingelaufenen Anträge. Baden hatte ersucht, die Verbandsbeiträge herabzusetzen. Der Vorstand beschloß, den Verbänden, die den jagungsgemäßen Beitrag geleistet haben, einen Nachlaß von 30 Prozent zu gewähren, ebenso den Pauschalbeiträge liefernden Verbänden, sofern deren Beitrag über die jagungsgemäßen Bestimmungen hinausgeht. Für das Erholungsheim des bayerischen Verbandes wurde ein Zuschuß von 1000 M. bewilligt. Ein Antrag Thüringens und Nassaus betraf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Man schloß sich den zu der gleichen Angelegenheit gefassten Beschlüssen des Deutschen Handwerks- und Gewerbevereins an.

Ueber die Neuregelung des Verdigungsweises sprach Verbandssekretär Mahr (Darmstadt). Er führte etwa aus: Durchführungen von der Ueberzeugung, daß das deutsche Handwerk nur aus sich heraus gesund kann, und daß bei dieser Selbsthilfe die Gesetzgebung nur der unterstützende Teil sein darf, hat der Vorstand des Verbandes deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen einen Entwurf von Bestimmungen für die Vergütungen von Leistungen und Lieferungen aufgestellt, in der Absicht, damit auf die Behörden, Städte- und Gemeindeverwaltungen usw. einzuwirken, sowie den großen Fachverbänden, Arbeitgeberverbänden, den Architekten- und Ingenieurvereinen usw. und nicht zuletzt den Privatunternehmern die Befolgung dieser Musterbestimmungen nahelegen. In der Erkenntnis, daß sich bei dem Verdigungsweisen eine Trennung in Groß- und Kleinbetriebe nicht durchführen läßt, wurde in dem Entwurf nicht einheitlich das Interesse des allerkleinsten Handwerkers ins Auge gefaßt, sondern es wurde auch auf die größeren Betriebe Rücksicht genommen. Der Entwurf berücksichtigt zugleich aber auch neben den Interessen der einzelnen Unternehmern diejenigen der ausführenden Stellen. Der Verband hat Grundsätze für die Vergütung von Leistungen und Lieferungen zu dem Zweck aufgestellt, die Einlegung der verschiedenen, in Betracht kommenden Korporationen auf eine gemeinsame Beschlußfassung hinsichtlich des Verdigungsweises zu erleichtern. Herr Mahr begründete diese Grundsätze in ausführlicher Weise.

In der Aussprache über diesen Vortrag entwickelte sich Herr Hermann, Vertreter der Handwerkskammer Neumünster, über die Stellungnahme der deutschen Handwerks- und Gewerbevereine zum Submissionswesen. In dieser großen Wirtschaftsprage müßten die Kammern mehr Einsicht gewinnen. Zwischen annehmbar und angemessenen Preisen bestehe ein großer Unterschied.

Handwerkskammersekretär Schröder (Wiesbaden) beschäftigte sich mit dem von dem Referenten aufgestellten Grundsätzen und brachte hierzu verschiedene Abänderungsvorschläge. Man habe schon eine ganze Anzahl dieser Forderungen heute erfüllt, komme aber nicht damit aus, sondern man müsse eine gesetzliche Regelung des Verdigungsweises verlangen. Man dürfe nicht zu wenig verlangen, denn abgegriffen werde immer. Das, was das Handwerk einmal erlangt habe, sollte es krampfhaft festhalten. In den vorliegenden Grundsätzen erkenne er einen teilweisen Rückgang, und dem dürften sie nicht folgen. Das Schlußwort sprach dann der Referent.

Darauf hat der Vorsitzende, die vorgelegten Grundsätze anzuerkennen.

Nach Feststellung dieses Einverständnisses sprach Geh. Rat Roach das Schlußwort. Er bekräftigte es, daß die Verhandlungen dieser Tagung in Sachlichkeit, Ruhe und Frieden verlaufen seien. Besonders hätte er sich gefreut,

war, bringt bekanntlich einen in Folge der Erziehungshauslichkeit und der Anwesenheit seines Vaters, des Ober- und Regimentskommandeurs v. Schanden, zum Räuber und Dieb gewordenen Oberprimarier Kadetten (das „Brüderchen“) auf die Bühne, der einem während drei Akte voramtiert, daß er partout nicht Offizier werden will, sondern lieber „Räuber“, der ferner nicht weniger als dreimal in komplette Ohnmachten fällt und der sich schließlich aus dem Fenster stürzt, um nach einer gar riskanten Schlussszene prompt mit dem fallenden Vorhang seine geachtete Seele auszuhauchen. Warum die sonst so wahrheitsliebende Dichtung dies unwahre und unmögliche Stück der wohlverdienten Vergessenheit entziehen hat, bleibt schlechterdings unverständlich. Möglicherweise ist es geschah, um dem neu engagierten Vertreter des Heldenvaters, Edmund Beding vom Deutschen Volkstheater in Wien — aus seinem langjährigen Wirken am Mainzer Stadttheater in seiner Erinnerung — Gelegenheit zu geben, auch in einer größeren Rolle sich dem Publikum vorzustellen. Es ist dann auch der schauspielerischen Kunst des Herrn Beding gelungen, die vom Autor so unsympathisch gezeichnete Figur des Jägers begreiflich zu machen und mit uns menschlich nahe zu bringen. Ihm gebührt ein großer Teil des nach den Mitteln einsehenden Beifalls, der natürlich auch den anderen Darstellern galt. Otto Bernheim fand sich mit dem mitternächtigen Kadetten schlecht und recht ab, während Richard Sentus als „Oberstleutnant Engler“ durch sein wie immer vollendet künstlerisches Spiel das dichterische Haus erfreute.

Klavierabend Raoul von Rozalski. Wiesbaden. 19. Sept. Mit dem geführten Abend fand der Opus der von Herrn R. von Rozalski veranstalteten Klavier-Abende seinen Abschluß. Auch er brachte wieder viel Interessantes und künstlerisch Wertvolles, so die an der Spitze des Programms stehende Fiskoll-Sonate von R. Schumann, deren poetische Wiedergabe alle diejenigen Anwesenden, welche Rozalski nicht recht als „Künstler“ im wahren Sinn des Wortes, sondern vorwiegend nur als hervorragenden „Techniker“ betrachteten und eingeschätzt hatten, wozu. — Von den, die zweite Serie bildenden neueren Studien war es neben den höchst bravourös gehaltenen Chopin'schen Kompositionen namentlich das reizende G-dur-Improvisum von Schubert, welches besonders aufwendend und beifallswürdig erschien. — Gleichwie an

das auch die Vertreter der Handwerks- und Gewerbevereine sich mit regem Interesse an den verschiedenen Fragen beteiligten hätten, und widmete dem deutschen Handwerk und Gewerbe ein Hoch.

Zu erwähnen ist noch, daß der Hessische Landesgewerbeverein bezugnehmend die Vorortschafft des Verbandes befehlt.

Am Nachmittag fand eine Dampferfahrt auf dem Rhein mit anschließendem Besuche des Rattinabdenkmals auf dem Heberwald statt, und am Abend eine Beleuchtung der Höhen von Bingen, der Burg Ehrenfels, des Mäuseturms und der Burg Klopp.

Locales.

Wiesbaden, 20. September.

Parole: Heimat! Die ersten Reservisten ziehen bereits durch die Straßen, in der Hand das bunte, trodelgeschmückte Stöckchen und die Mütze fest auf dem Ohr. Ja, schon war es doch, das Soldatenleben, allweil, wenn auch etwas anstrengend, besonders in den letzten Manövertagen bei dem schlechten nachschauen Wetter. Vom Morgengrauen bis in die späte Nacht blieb es da, auf den Beinen sein, immer auf dem Marsch über aufgeweichte Acker und Felder, in durchnässten, schlecht getrockneten Kleidern und Stiefeln. Doch jetzt hat Reserve Ruhe! Jetzt können die entlassenen Mannschaften sich entschädigen für die Anstrengungen — und erholen von den Strapazen des Manövers. Doch diese schönen Tage sind nicht von langer Dauer. An die Stelle der militärischen Sorgen tritt der ernste Kampf ums Dasein. Von den vielen Tausenden, die in diesen Tagen den Waffendienst mit dem Zivilanzug vertauschen, strömt der größte Teil dem städtischen Arbeitsmarkt zu. Da die vom Lande kommenden Leute als ungelernete Arbeiter nur sehr schwer unterzubringen sind, ist in den nächsten Wochen wieder mit einer sehr wenig erwünschten Verhärtung des Angebots von Arbeitskräften zu rechnen. Denn leider muß ja mit der Tatsache gerechnet werden, daß die vom Lande kommenden, besonders, wenn sie in der Garnison gar keine Beziehungen angeknüpft haben, nur wenig Neigung fühlen, wieder in das Heimatdorf zurückzukehren. Auch flaut der Arbeiterbedarf auf dem Lande im September gewöhnlich ab, um so mehr, als auch in der Landwirtschaft das Bestreben nach möglicher Verminderung der Arbeitskräfte infolge der herrschenden Teuerung besteht. Vielleicht läßt sich dem Einfluß, den die militärische Dienstzeit auf die Abwanderung nach den Städten ausübt, durch den in den letzten Jahren bei vielen Truppenteilen eingeführten landwirtschaftlichen Unterricht entgegenwirken. Vorläufig denken allerdings nur wohl wenige Reservisten an diese Schwierigkeiten, denn ihre sorglose, lebensfrohe Stimmung malt ihnen die Zukunft in freundlichen Farben. Offenlich heben ihnen keine allzu großen Enttäuschungen bevor.

Heizung der Bäder. Heute ist mit der Heizung der Nach- und Frühbäder begonnen worden. Zum Zwecke der Versorgung sämtlicher Bäder wurde im hiesigen Hauptbahnhof die Heizungsanlage verlängert.

Der Arbeiterfrühzug der Taunusbahn, ab Hildesheim 4 Uhr 45 Min., Wiesbaden an 5 Uhr 20 Min., der während des Sommers bis Rastel nur Werktags und ab Rastel bis Wiesbaden täglich verkehrte, fällt nicht ab 1. Oktober bei Beginn des Winterfahrplans, sondern erst ab 1. Nov. aus. Vielleicht wird er bei Bedarf auch für den Winter beibehalten werden, denn die Stationen Hildesheim-Hochheim sind angewiesen worden, täglich die Zahl der Fahrgäste festzustellen.

Das Kleinkinder-Allerlei nimmt in den Frankfurt benachbarten Ortschaften derart überhand, daß sich unlängst der Kreisarzt von Höchst gezwungen sah, die beteiligten Behörden dringend zu ersuchen, die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen mit aller Strenge zu handhaben. Wer auf leichte Weise 20—25 M. pro Monat verdienen will, der wendet sich nach Frankfurt, und ohne daß er sich allzu große Mühe zu geben hätte, erhält er bald ein Kind „diskreter Geburt“ in Pflege. Der Preis von 20—25 M., der durchschnittlich für jedes Kind gezahlt wird, ist zwar kein hoher. Die außerordentlich zahlreichen Sterbefälle unter diesen Kleinkindern lassen jedoch darauf schließen, daß die Pflege eine durchaus ungenügende und der Aufwand für das Kind ein minimaler ist. Eine Regierungs-Verordnung aus dem Jahre 1880 schreibt die Einholung einer Erlaubnis zum Halten derartiger Kinder vor, auch sollen bei der Erteilung der Erlaubnis nicht nur die Wohnverhältnisse der Kleinkinder, sondern auch die Zahl ihrer Kinder, sowie ihr Ruf in Betracht gezogen werden. Wie sich dies alles jedoch in der Praxis gestalten kann, lehrt folgender Fall. Die Ehe-

frau eines Malers in Gattersheim erschien auf dem dortigen Bürgermeisterrat und ersuchte um die Erteilung der Erlaubnis, sich in Frankfurt ein Kleinkind holen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde ihr zwar versagt, Frau M. aber lehnte sich nicht daran, sondern holte sich in Frankfurt das Kind irgend einer Dame, und befiel es auch, als sie aufgefordert wurde, es innerhalb dreier Tage wieder nach Frankfurt zu schaffen. Inzwischen ist denn das Kind gestorben. Die Polizeibehörde erließ darauf eine Strafverfügung gegen den Ehegatten der M., der die richterliche Entscheidung anrief und vom Schöffengericht freigesprochen wurde. Vor der Strafkammer als Berufungsgericht mußte ebenfalls ein Freispruch erfolgen, da sich die Strafverfügung gegen die Ehefrau hätte richten müssen.

Die städtischen Beamten von Mainz haben an die Stadtverwaltung ein Gesuch um Gehaltssteigerung gerichtet. Die Eingabe wird, nach der „Volkszeitung“, mit der seit 1908 eingetretenen sprunghaften Preissteigerung aller Lebensmittel begründet. Die Gehaltsregulierung von 1908 habe einen Ausgleich im Hinblick auf das fortwährende Steigen der Preise auf die Dauer nicht herbeiführen können und müsse deshalb heute als unzureichend bezeichnet werden.

Dänisches Fleisch in Köln. Gestern Vormittag fand in Köln der Verkauf der ersten Sendung dänischen Fleisches im Schlachthof statt. Es waren 78 halbe Stüd Großvieh. Gleichzeitig hatte auch Holland viel frisches Fleisch geschickt, so daß die Preise für Rindfleisch gedrückt wurden. Die Stadt Köln verkaufte das Fleisch zu 70 Pfg. an die Metzger. Zahlreiche Vertreter von Städten wohnten dem Verkaufe bei. Mehrere Städte wie Mülheim a. Rh., Arefeld u. a. ließen durch Vertreter selbst wesentliche Einkäufe machen. Im Gegensatz zu Tendenzmeldungen stellt das städtische Nachrichtenbureau fest, daß das Fleisch durchaus erfrischend ist, daß es sehr flott abgeht und daß bereits für die nächste Woche weit größere Bestellungen vorliegen.

Handelsregister. In das Wiesbadener Handelsregister A. Nr. 1135 wurde heute am 13. Sept. 1912 der Firma „Boulevardbankalt Professor Dr. Karl Bishoff“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen: Der Ort der Niederlassung ist nach Berlin verlegt.

Die geschnittenen Holzplatten vom alten Rathaus. Nur wenigen Wiesbadenern dürfte es bekannt sein, daß von dem 1829 leider demolierten prächtigen Holzoberbau des alten Rathauses die geschnittenen Platten noch im Altertumsraum aufbewahrt werden. Eine kürzlich vorgenommene Reinigung dieser Platten brachte unter dem fei bedeckenden dicken braunen Anstrich noch hübschere Spuren der alten Bemalung zu Tage, so daß eine Wiederherstellung in den alten Farben gewagt werden konnte. Ein Freund der Wiesbadener Stadtgeschichte hat hierzu die Mittel zur Verfügung gestellt, und Herr Malermeister Keimel hat die Arbeit unter strenger Aufsichtung an die vorhandenen Fachpersonen zunächst an zwei Platten ausgeführt. Die beiden Platten, die einen Begriff geben, wie prächtig der alte Bau einmal ausgesehen haben muß, sind von Sonntag ab im Museum ausgestellt.

Die Petroleumlampe können wir, so sehr auch Gas und elektrisches Licht sie zurückdrängen, noch nicht entbehren. Die längeren Abende beginnen, und mehr denn sonst bedürfen wir ihrer. Darum werde ihr sehr die Pflege zuteil, deren sie bedarf, um uns zufrieden zu stellen, daß die Augen nicht durch sie leiden und keine Gefahr durch Explosionen zu befürchten ist. Es soll z. B. nicht altes Öl, das ganz verfehlterweise Monate lang ungebraucht im Behälter stehen blieb, aus falscher Sparankunft noch benutzt werden. Dieses alte Öl muß fortgeschüttet werden, wenigstens aber schaffe man ihm durch Öffnen erst Luft, da sich Rauhheit entwickelt hat, das den geringsten Anlaß benützt, um sich explosiv zu entzünden. Die gründliche Leerung und Reinigung des Behälters wie der ganzen Lampe und ihre dicke Verhäufung durch Papier gegen Ende der Brennzeit, neues Petroleum bei deren Beginn ist überhaupt die rechte Behandlung, und bei neuem Gebrauch wird sie auch das Einziehen eines neuen Dochtes uns durch besseres Licht danken, da der alte schon filzig und hart geworden ist und deshalb schlecht anzündet, ja kohlnt. Er leuchtet schlecht, verbraucht mehr Öl, blaut und verdorbt so auch die Luft des Zimmers, oft so stark, daß besonders Lungenerkrankende gar nicht darin atmen können und Schaden leiden. Täglich muß auch der Brenner von allen in ihm und um ihn herumstehenden auch den kleinsten Schmutzen befreit werden, denn sie ziehen die Flamme nach unten, erhöhen das Rauschen und bringen das Petroleum leicht auf eine Hitze von über 50 Grad, so daß dies nun so eher explodiert, je schlechter, d. h. je weniger gereinigt es überhaupt ist. Ist es rein, Brennt es um so sparsamer, und ist doch heller. Jede Hausfrau, möge sie täglich die Lampe herrichten oder es durch andere tun lassen, schenke der Lampe darum unablässige Sorgfalt. Sie dankt es ihr!

den beiden Vorabenden hatte der Konzertgeber auch diesmal eine seiner eigenen früheren Klavier-Kompositionen in das Programm aufgenommen und zwar die bisher noch ungedruckten „Images fugantes op. 72“, welche bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal vor der Öffentlichkeit erschienen und durch ihren reichen — allerdings im Allgemeinen sich ziemlich gleichbleibenden — Stimmungsgang wie durch die überaus geschickte Verwendung der verschiedensten technischen Ausdrucksmittel einen starken, tiefergehenden Eindruck erzielten und dem Vortragenden nicht reich bemessenem Beifall einen mehrmaligen Hervorruf eintrugen. — Zum Schluß erklang Rozalski durch den virtuosen Vortrag mehrerer Lekt.-Nummern, von denen die mit unvergleichlicher technischer Sicherheit und hinreichendem Schwung gespielte „Rhapsodie Nr. 18“ als eine ganz besondere Glanzleistung bezeichnet werden muß, für welche das gütliche etwas weniger zahlreich erschienene Publikum dem stehenden Künstler abermals in warmer und herzlichlicher Weise seinen Dank zum Ausdruck brachte. F. K.

— Mainzer Symphonie-Konzerte 1912/13. Aus Mainz, 18. Sept. wird uns geschrieben: Das Programm der Symphonie-Konzerte unseres städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Albert Gortz verspricht für die kommende Winter-Saison reiche Genüsse. U. a. werden als Solisten Frau Adrienne von Kraus-Adorne, Dr. Felix von Kraus, Pablo de Calafat, Bronislaw Huberman, Frederic Lamond, Raoul Pugno mitwirken. Mit besonderem Interesse wird man dem Auftreten von Frau Maria Dehagis (Sopran) entgegengehen, einer Sängerin, die seit einigen Jahren in den Konzerten des Reichslands Triumphe feiert. Am 11. Dez. gelangt die IX. Symphonie von Beethoven unter Mitwirkung der Liedertafel und des Damengesangsvereins zur Aufführung. Die Tenorpartie hat Herr Robert Gutt übernommen.

Kleine Mitteilungen.

Dem Essener Kunstmuseum wurde zur Erinnerung an die Ausstellung „Die Industrie in der bildenden Kunst“ das Bronzestandbild des „Lastträgers“ von Konstantin Meunier vom Rheinisch-Westfälischen Rohlenindustrie gestiftet.

In Wien hat am 16. Sept. die Generalversammlung des Oesterreichischen Direktorenverbandes stattgefunden. Als ein interessantes Novum ist es zu verzeich-

nen, daß als Gast der Oesterreichische Städtebund in Wahrung gemeinsamer Interessen durch zwei Bürgermeister vertreten war. Weiter wohnten als Gäste Vertreter des Oesterreichischen Bühnenvereins und vom Musikerverband Präsident Franz bei. Als Hauptpunkt der Generalversammlung wurde über ein Referat betreffend die Erreichung einer Regierungssubvention, unbefehdet welcher Sprache auch immer die Bühnen angehören, verhandelt und diesfalls der einstimmige Beschluß gefaßt, alles anzukämpfen, um die Regierungssubvention gleich wie in Ungarn zu erreichen. Die ungarische Regierung wendet, wie bekannt, seit mehr als 20 Jahren, jährlich einen Betrag von 400 000 K. für die Subventionierung der Provinzbühnen auf.

Notand. Die Prinzessin aus dem Morgenlande wird Mitte Oktober im kleinen Hoftheater zu Stuttgart zum ersten Male in deutscher Sprache aufgeführt. Das Kgl. Schauspielhaus in Dresden bekennt seine neue Saison, die zugleich die letzte im alten Hause ist, am Sonntag mit der Aufführung von Gustav Freytags „Journalisten“. Nach Ablauf dieser Spielzeit wird das Theater von der Alberttheater-Gesellschaft übernommen und unter dem Namen „Alttheater“ fortgeführt werden unter der Direktion Rens, während das Kgl. Schauspielhaus in das neue Gebäude an der Straalke überzieht.

Das Theater am Hollendorfsplatz, wie das Neue Schauspielhaus in Berlin unter der Direktion Charis heißen wird, soll Ende September mit „Orpheus in der Unterwelt“ eröffnet werden.

Eine Reklamemarkenausstellung wird Anfangs Oktober die neueste Ausstellung in der Kunststadt München sein. Bereits seit 1/2 Jahren befaßt München hinter der altherwürdigen Peterskirche eine Reklamemarkenbörse, die zu den neuesten Sehenswürdigkeiten gehörte, aber nur „Eingeweihten“ bekannt war. Jetzt will ein Ausstellungs Komitee in erster Linie die von Kunst-, Industrie- und Gewerbevereinen, patriotischen und karitativen Körpern, Kongressen profaner und religiöser Natur, Vereinen zur Hebung des Fremdenverkehrs und Sportes herausgegebenen Marken aller Länder dem allgemeinen Publikum vor Augen führen. Ferner soll als besonders in Süddeutschland aktuelles Moment all das zur Ausstellung gebracht werden, was die modernste Art der Propaganda durch die Geschäftsfreimarkten bezweckt hat. Am

Heiratschwindler. In letzter Zeit suchte durch Zeitungsinserate in Mainz und Umgebung ein angeblicher Beamter in guter Stellung und mit großem Einkommen eine Frau (auch Witwe) mit Vermögen. Es meldeten sich eine Anzahl heiratslustiger Mainzer Damen, mit denen er sich in Verbindung setzte und die er nach und nach um höhere Geldbeträge beschwindelte. Als eine Dame der Polizei Anzeige erstattete, gelang es der Mainzer Kriminalpolizei, den Schwindler festzunehmen. Er gibt an, früher in Posen Stationsverwalter gewesen zu sein und Müller zu heißen. Alter etwa 35-36 Jahre.

Krankenschwund. Anlässlich des heutigen Geburtstags der Kronprinzessin Cecilie sind die öffentlichen Gebäude mit Flaggen geschmückt.

Unfall. Gestern Nacht gegen 1/12 Uhr stürzte das in Restaurationsbetrieb des Hauptbahnhofes beschäftigte Hausmädchen Emilie Jowad aus einem Fenster und zog sich dabei innere Verletzungen zu, welche ihre Ueberführung in das städtische Krankenhaus notwendig machte. Die Verunglückte ist 16 Jahre alt und soll an Monatslohn von 12 Mark verdienen, worauf wohl auch der Unfall zurückzuführen ist.

Aus der Gesellschaft. Graf Alexander von Erbach, der am Montag seinen 21. Geburtstag feierte, also großjährig wurde, tritt am 1. Oktober bei der Motormaschinenfabrik von Benz u. Co. als Volontär ein, da er sich im Ingenieurfach ausbilden will. Alexander ist bekannt geworden durch den Erbtritt im Erbacher Fürstenthum wegen seiner nicht landesgemäßen Heirat.

Die großen Herbstrennen in Wiesbaden, welche Samstag, Sonntag und Dienstag stattfinden, versprechen sehr guten Sport. Ca. 600 Pferde sind genannt worden. Für auswärtige Besucher, welche im Hauptbahnhof Wiesbaden ankommen, sei bemerkt, daß durchschnittlich alle 12 Minuten ein Extrazug nach Erbenheim (Mennplatz) fährt.

Erbsenverleumdung. Dem Fabrikbesitzer Arnold Loberst, Inhaber der bekannten Korsettfabrik gleichen Namens, die auch hier eine Filiale in der Großen Burgstraße besitzt, ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Aus der „alten alten Zeit“. Angesichts der gegenwärtigen hohen Fleischpreise interessiert gewiss ein Auszug aus den „Ehrn Wagnischen Börsen- und Anzeigenschriften“ am Samstag, 26. Oktober 1755 über die Fleisch- und Wagnz vom 11. Oktober 1755. Es kostete damals das Pfund Rindfleisch, Schweinefleisch und Hammelfleisch — nach heutigem Gelde — je 15 Pfennige und das Pfund Kalbfleisch 17 Pf. Trotz diesen ausnehmend niedrigen Preisen, wie der Fleischnachschuß damals keineswegs so allgemein, wie man gewöhnlich annimmt, da der Wert des Geldes infolge der geringen Arbeitsbezahlung entsprechend höher war.

Zur Neuordnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Auf Wunsch des Deutschen Handelsrates war der Entwurf zur Regelung der Sonntagsruhe, während der dem Bundesrat zur Beschlussfassung unterlag, den beteiligten Kreisen zu einer nochmaligen Stellungnahme im Beginn dieses Jahres überwiesen worden. Da man nun annehmen darf, daß alle Interessenten ihre Wünsche zu der Vorlage der zuständigen Stelle unterbreitet haben, wird demnächst eine Sitzung des eingegangenen Materials vorgenommen werden. Da sich hierbei wesentlich neue Gesichtspunkte ergeben werden, ist kaum anzunehmen. Aus diesem Grunde dürften die Beratungen im Bundesrat in nicht ferner Zeit wieder aufgenommen werden, denn es besteht nach wie vor die Absicht, diesen Gesetzentwurf in der nächsten Tagung des Reichstages vorzulegen. Für die Regelung der Sonntagsruhe ist dabei unterzogen zwischen offenen Verkaufsstellen und Betrieben ohne solche. Inbezug auf die letzteren, die Kontore usw., steht der Entwurf auf dem Standpunkt, daß die volle Sonntagsruhe, abgesehen von einzelnen Gewerbezweigen und besonderen Fällen, allgemein durchführbar ist. Für offene Verkaufsstellen sind als Höchstmaß der Beschäftigungszeit 3 Stunden vorgesehen. Jedoch soll die höhere Verwaltungsbehörde befugt sein, eine Beschäftigung bis zur Dauer von 4 Stunden zuzulassen in solchen Orten, in denen die Bevölkerung aus der weiteren Umgebung an Sonntagen ihre Einkäufe zu machen gewohnt ist.

Städtischer Seefischverkauf. Die Stadt beabsichtigt, auch in diesem Jahre wieder den Verkauf städtischer Seefische an die minderbemittelte Bevölkerung einzuführen.

Sitzung der Handelskammer. Am nächsten Mittwoch, 25. September, 10 1/2 Uhr vormittags, findet hier eine Plenarsitzung der Handelskammer Wiesbaden statt.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden. In der gestern abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete zunächst Stadtverordneter Heinrich Glücklich Bericht über den im Mai in Berlin stattgefundenen Verbandstag des deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine. Der Referent gab in kurzen Zügen einen Ueberblick über die Beratungen, benanntlich zu zeigen, was die Kunststadt auf dem Gebiet des neuesten Sammelportes leistet, sollen auch die entwerfenden Künstler und die markenherstellende Industrie vertreten sein. Wie die M. N. R. erfahren, hat sich für die neueste Ausstellung das lebhafteste Interesse kundgegeben und durch zahlreiche Anmeldungen betätigt!

Für das Städtische Friedrichs-Polytechnikum in Cöthen wurde dem Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg Prof. Dr. Otto Vandenberg die vonia legenti für „Statistik und verwandte Fächer“ erteilt. Organist Franz Ackermann in Dessau, dem durch Verfügung der Anhaltischen Regierung eine Beauftragung für „populär-musikwissenschaftliche Vorträge“ erteilt wurde, nimmt im Wintersemester 1912-13 seine Vorlesungen auf. Für Technisches Zeichnen wurde der Maschineningenieur Max Kirch aus Ehrenbreitstein als Assistent verpflichtet.

Die neue Opernbühne in Charlottenburg, das Deutsche Opernhaus, soll, wenn der Bau bis dahin fertiggestellt werden kann, am 1. November vor einem geladenen Publikum eröffnet werden.

Auch das zweite Gaspiel Caruso in Wien (im Verdis „Macbeth“) hatte außerordentlichen Erfolg. Die Wiener Blätter rühmen besonders die große Gesangkunst des Sängers in der Rolle des dritten Aktes. Im letzten Akt vade Caruso durch die grausame Realität seiner Darstellung nicht minder als mit den ergreifenden, aus dem Herzen gebolten Tönen, die er für den Sterbenden sand.

Nicht möglich!

(Zettungsnotiz: Die neuen Hundertmark Scheine sind unbeliebt und sollen eingezogen werden.)

Der Schein Nicht wünschenswert!
Und das Verlangen nach ihm groß —
Und unbeliebt soll doch er sein?
Das ist ja nicht! Oh lang, oh klein,
Ob selbst ganz ungenügend breit,
Willkommen und zu jeder Zeit!
Dah! immer fern, du wacker Blauer,
Vom Steuerzahler jede Trauer,
Bedeutet ja die angenehme Bläue
Nach Mirza, Bodenstedt die Treue!

M. W. S.

denen besonders die Notwendigkeit der kaufmännischen Jugendorganisation, die Gehaltsregulierung der kaufmännischen Angestellten und ferner das Thema Weltwirtschaft und Kaufmannschaft hervortraten. Der Verband selbst ist die stärkste paritätische kaufmännische Organisation und umfaßt etwa 80 000 Mitglieder. Der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Emmerich Klemm, berichtete über die vom Verein erledigten Anfragen betreffend die Regelung des Ausverkaufswesens und das Gesetz betreffend die Heimarbeiter. Einen breiten Raum in der Verhandlung nahm die Beratung des Etats 1912/13 in Anspruch. Der Etat selbst schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 8900 M. Die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen sind von 3800 M. auf 4200 M. gestiegen. An sonstigen Einnahmen, Zinsen des Baufonds usw. stehen dem Verein weitere 4000 M. zur Verfügung. An Ausgaben sind vorgesehen für wissenschaftliche Vorträge 3000 M., Handelshochschulkursus 750 M., Anschaffungen für die Bibliothek 600 M. Die Versammlung genehmigte den vom Vorstand vorgelegten Etat, der auch die sofortige Errichtung einer eigenen Geschäftsstelle vorsieht. Es wird ferner beschlossen, so bald wie möglich eigene Vereinsräumlichkeiten zu schaffen, in denen in erster Linie die Einrichtung eines öffentlichen Lesezimmers getroffen werden kann. Das Winterprogramm des Vereins sieht vor neun wissenschaftliche Vorträge, vier Fachvorträge, Diskussionsabende, einen Hochschulkursus über Bank- und Börsenwesen sowie ein Stiftungsfest im nächsten Januar. Die Bibliothek ist bereits im letzten Jahre erheblich vergrößert worden und wird lebhaft in Anspruch genommen. Sehr gut bewährt hat sich auch die Einrichtung einer Rechtsauskunftsstelle, die bekanntlich in den Händen des Syndikus des Vereins, Rechtsanwalts Dr. Behres, liegt. Der Mitgliederbestand des Vereins beträgt zurzeit 520, wovon 370 selbständige Kaufleute und 150 Angestellte sind. Die Versammlung gab ihre große Befriedigung über das rüstige Fortschreiten des Vereins zum Ausdruck und genehmigte sämtliche vom Vorstand vorgelegten Veranlassungen für 1912/13.

Baupolizei gegen Baupolizei. Eine irtümlich erteilte polizeiliche Baugenehmigung gewährt nach überverwaltungsgerichtlicher Entscheidung dem Bauherrn keinen Schutz, wie folgender Fall bezeugt: In einer polizeilich genehmigten Baugenehmigung zur Errichtung eines Wohnhauses waren in der Grenzmauer mehrere Schornsteine vorgegeben, die entgegen den Bestimmungen der Baupolizeivorordnung nicht um einen Stein stärker von der dem Nachbar zugewandten Mauerfläche entfernt blieben. Diese unvorschriftsmäßige Beschaffenheit der Schornsteine kam infolge einer nachbarlichen Beschwerde bei der Regierung erst volle neun Jahre nach der Erbauung des Hauses zur Kenntnis der Polizeibehörde. Diese verlangte nun binnen zwei Monaten die Entfernung der Schornsteine aus der Grenzmauer. Der Hausbesitzer strengte dagegen Verwaltungsbeschwerden an, indem er sich auf die damalige polizeiliche Genehmigung der Baugenehmigung berief. Das Oberverwaltungsgericht erkannte jedoch auf Abweisung der Klage. Die offenbar irtümlich erteilte Baugenehmigung gewährt dem Bauherrn keinen Schutz, weil sie von vornherein rechtswidrig war. Das gesetzlich geschützte öffentliche Interesse müsse auch da maßgebend bleiben, wo die Polizeibehörde es nicht gehörig wahrgenommen habe. Nach einer zu unrichtig erfolgten Genehmigung verbotener Anlagen sei die Polizei berechtigt wie verpflichtet, einen polizeimäßigen Zustand herbeizuführen. Das Versehen einer Behörde könne wohl unter Umständen einen zivilrechtlichen Entschädigungsanspruch begründen, niemals aber die Nichtanwendung des öffentlichen Rechts.

Die Ausstellung „Der Mensch“ keine Wanderausstellung. Wiesbaden ist in der letzten Zeit von sogenannten Wanderausstellungen-Ausstellungen die Rede, die angeblich in mehreren Städten veranstaltet werden sollen. Um allen Irreführungen vorzubeugen, teilt die Leitung der Ausstellung „Der Mensch“ in Darmstadt auf die zahlreichen Anfragen mit, daß die Ausstellung „Der Mensch“, die bekanntlich die Hauptgruppe der Dresdener Internationalen Hygienekongress-Ausstellung im vergangenen Jahr bildete, mit allen etwaigen Wanderausstellungen nichts zu tun hat. Die Ausstellung „Der Mensch“, die nur noch in der Zeit von August bis Oktober im Groß. Residenzschloß zu Darmstadt gezeigt wird, wird nach Schluß wieder nach Dresden überführt. Es ist bis zu ihrer Einverleibung in das Dresdener Hygienemuseum keine weitere Vorführung in einer deutschen Stadt mehr beabsichtigt.

Städtische Volkshochschule. Morgen (Samstag), 21. abends 8 1/2 Uhr findet in den städtischen Volkshochschulfürten in der Blücherstraße ein öffentlicher Vortrag über „Das Fremdwort“ statt. Eintritt 10 Pf.

Einschränkung der Schulsammlungen. Der preussische Kultusminister hat verfügt, daß Veranlassungen von Sammlungen in den Schulen für öffentliche Zwecke aller Art künftig der Genehmigung des zuständigen Provinzial-Schulkollegiums bedürfen. Es soll in Zukunft tunlichst vermieden werden, außer für Schulzwecke Geldsammlungen in den Klassen zu veranstalten.

„Das Kind.“ In dem Vortragszyklus „Das Kind“ findet der nächste Vortragabend am Samstag Abend dieser Woche im Rathhaus statt. Pfarrer Bedmann wird über „Den sittlichen Wert des Kindes“ und Dr. jur. et phil. C. P. Meyer über „Den volkswirtschaftlichen Wert des Kindes“ sprechen. Eingelassene sind abends an der Kasse zu haben, auch liegen noch Zettelkarten bei den bekannten Stellen auf.

Justizpersonalien. Der Referendar Dr. Otto Mehl (Sohn des Richters Mehl vom Rathhaus Rheinfeld bei Dohheim) hat die große Staatsprüfung bestanden, ist zum Gerichtsassessor ernannt und als solcher dem Amtsgericht in Eltville zur Beschäftigung zugewiesen worden.

75. Geburtstag. Am nächsten Sonntag, den 22. Sept., begeht der königl. Kammermusiker a. D. Heinrich Becker seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar, der seit 47 Jahren in Wiesbaden als ausübender Künstler und Musikpädagoge tätig ist, wurde im Jahre 1865 am Herzogl. Hoftheater, zu derselben Zeit wie Kapellmeister Wilhelm Jahn, von dem damaligen Intendanten Freiherrn v. Hofe in der Hofkapelle angestellt. Im Jahre 1873 gründete Herr Becker im Verein mit seiner Gattin ein Konservatorium für Musik, das sich seit 39 Jahren des Wohlwollens der musikalischen Kreise erfreut und zahlreiche Schüler ausbildete. Der Jubilar ist noch mit körperlicher und geistiger Frische in seinem Lebensberuf. Herr Becker bringt auch jetzt noch jedem künstlerischen Ereignis größtes Interesse und ehrliche Sympathie entgegen. Möge es ihm vergönnt sein, im kommenden Jahre das 40jährige Bestehen seines Instituts zu begehen.

Die geschiedene Künstlerin. Das Frankfurter Landgericht hatte bekanntlich unteren früheren Wiesbadener ersten Tenor Heinrich Henkel auf die Klage seiner geschiedenen Frau Hensel-Schweitzer verurteilt, an seine Frau pro Jahr 12 000 M. Unterhaltsgelder zu zahlen. In dieser Summe waren 2400 M. für das achtjährige Töchterchen mit eingebehalten, das der Ehe ent-

kammt. Gegen das Urteil ist seinerzeit Berufung eingelegt worden, so daß der Fall jetzt vor das Frankfurter Oberlandesgericht kam. Die Sachlage hat inzwischen dadurch eine Abänderung erfahren, als die geschiedene Frau am 30. Sept. einen Oberlandesgerichtsrat heiratet und somit keine Ansprüche mehr an ihren früheren Gatten stellen kann. Frau Hensel-Schweitzer fordert nun in der Klage, deren rechtliche Ausfertigung Mängel aufweist, statt 200 M. den Betrag von 400 M. per Monat für ihr Kind, während der Kammerlänger die Zurückzahlung von etwa 4800 M. von seiner früheren Gattin begehrt. Das Oberlandesgericht riet dringend zu einem Vergleich und verlagte den Prozeß, um den Anwälten Gelegenheit zu geben, sich mit ihren Parteien zu verständigen.

Die Nassauische Landesbibliothek ist Reinigung halber vom 23. bis 28. September geschlossen.

Wer ist der Tote? Die Großherzog. Hessische Staatsanwaltschaft erläßt ein Aus Schreiben über den am 11. Sept. vormittags auf der Eisenbahnstrecke Waldorf-Mittelbach in der Nähe des Bahnwärterhauses Nr. 90 von einem Zuge überfahrenen und getöteten unbekannten Mann. Nach der Beschreibung ist er 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, ist bartlos, hat eine gebogene Nase, der rechte und linke obere Schneidezahn, sowie der rechte obere Eckzahn fehlen. Er trug dunkelgestreiften Anzug, grünen Plüschhut, auf dessen Schneidebänder der Name Jahn, man eingeschrieben ist, ferner einen Naturfod mit gesticktem Hundekopf und einen Siegelring mit blauem Stein. Die rechte kleine Fuhge ist nur ein kleiner Stumpf.

Ein Zirkus, der dem Stadttheater Prozente zahlt. Der vor kurzem auch hier in Wiesbaden gewesene Zirkus Deton hatte in Mainz einen größeren Platz für ein achtstündiges Gaspiel gemietet und die Steuer etc. der Stadt für diese Zeit vorausbezahlt. Die Vorstellungen waren gut besucht, und das war dem Direktor des Stadttheaters ein Dorn im Auge. Er glaubte sich durch den Zirkus geschädigt und wurde bei der Stadt vorstellig, da er durch einen Vertrag vor irgend welcher Konkurrenz geschützt ist. Man hat nun den Zirkusdirektor, sein Gaspiel zu unterbrechen, wozu er sich jedoch nicht verstand, denn er habe seine Miete und Steuer für die acht Tage bezahlt und ansehe sich des guten Besuchs absolut keine Veranlassung, vorher abzubrechen. Da sich aber andererseits der Theaterdirektor nicht von seiner Forderung abbringen ließ, wurde (wahrscheinlich durch Vermittlung der Behörde) zwischen dem Theater- und dem Zirkusdirektor folgende Vereinbarung getroffen: Der erstere erhält aus sämtlichen Vorstellungen des Zirkus zehn Prozent der Bruttoeinnahmen, und als Anzahlung entrichtete die Zirkuskasse an den Direktor des Stadttheaters 500 M. Der Zirkus hat darauf am Montag abend, drei Tage vor Ablauf des Gaspiels, seine Zelte abgebrochen und ist nach Frankfurt übergesiedelt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Konzert Siegal im Kurhaus. Die Vorbestellung zu dem Konzert des Kammerängers Leo Siegal am Freitag nächster Woche wird morgen, Freitag, 20. Sept., geschlossen. Der Kartenverkauf beginnt am 22. Sept., vormittags 9 Uhr, an der Tageskasse im Kurhaus. Die vorbestellten Karten können am 21. Sept., vormittags 9 Uhr, an der Tageskasse im Haupteingang des Kurhauses (rechts) in Empfang genommen werden.

Der Volkshochschulverein. Verein Wiesbaden und Umgebung veranstaltet am Samstag, 21. September, 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal der Barth (Schwalbacherstr.) eine große Versammlung, zu der sämtliche Lehrer und Lehrerinnen Wiesbadens und der Nachbarorte (Rektoren, Mittelschullehrer, Volkshochschul-Lehrer usw.) eingeladen werden. Referent des Abends Herr P. Schaefer-Köln. Thema: „Entstehung, Notwendigkeit und Ziele der Volkshochschulbewegung“. Nach dem Vortrag freie Diskussion.

Aus den Vororten.

Wiesbach.

Die Anlage eines städtischen Spielfelds und Sportplatzes ist durch die Ertüchtung eines hiesigen Herrn ihrer Verwirklichung nahegerückt. Wie es heißt, soll der Platz auf dem Gelände hinter der Reichshalle zur Anlage benutzt werden.

Der Bäckergehilfenverein Wiesbach a. M. hält Sonntag, den 22. Sept., um 4 Uhr nachmittags, in der neuen Turnhalle, Dillstraße (Wiesbach) seine diesjährige Neutreten-Abschiedsfeier ab. Ferner plant der Verein am Sonntag, den 6. Okt., einen Ausflug nach Bierstadt, Eschbach zur Rose.

Schierstein.

Wieder eingefunden. Die 14jährige Alma Benz, die, wie gemeldet, während der Kirchweihzeit ihren Pflegeeltern abhanden gekommen war, ist am Mittwoch wieder nach Hause zurückgekehrt. Sie hatte sich am Montag fremden Kirchweihgästen angeschlossen und sich unbewußt nach Wiesbach begeben. Einige junge Burken, die sie ansprachen, brachten sie auf die dortige Polizeiwache und diese sorgte für ihre Unterkunft im Marienhaus. Das Kind nannte zwar seinen Namen, wußte aber nicht anzugeben, woher es kam; und dadurch ist es zu erklären, daß sie zwei Tage verschollen blieb.

Die Erweiterung des hiesigen Eisenbahnstationsgebäudes, das den überaus gesteigerten Verkehrsbedürfnissen nicht mehr genügt, soll nunmehr in aller Kürze vorgenommen werden. Hauptächlich bedürfen die Bureauräume der Beamten eine bedeutende Vergrößerung; ferner soll ein separater Raum für den Stationsvorsteher errichtet werden. Die Veranschlagung der Arbeiten beläuft sich auf ca. 12 000 M.; sie sollen submissionsweise vergeben werden.

Voll-Apothek. Die Regierung erteilt zurzeit die Frage der Einführung einer Voll-Apothek am hiesigen Platz.

Erbenheim.

Zu dem Diebstahl auf dem Friedhof ist noch folgendes ergänzend nachzutragen: Die 2 Jentner schwere Engländer Statue wurde von dem Postament von schändlicher Hand entfernt, auf einen eisernen Druckkasten gebracht und am Friedhofsweg auf einen Praderlaken Karren verladen. Der Druckkasten gehörte dem Landwirt Peter A. und war in dieciem Zweck aus dessen Sandgrube am „Landgraben“ geholt worden. Hieraus ist wohl mit Recht zu schließen, daß unter den Dieben urkundliche Personen gewesen sein müssen, denn Fremden ist es nicht bekannt, daß in dem unten in der Grube verschlossenen Häuschen ein Leich Karren aufbewahrt wird. Man acht auch wohl nicht, wenn man annimmt, daß diese Diebe mit den Drahtdieben der elektrischen Bahn Erbenheim-Wiesbaden identisch sind.

Unvorsichtiger Schuß. Vor einigen Tagen durchschlug eine Kugel eines Gewehrs das Fenster des Gastzimmers „Zum Löwen“, ohne glücklicherweise den gerade darin be-

Andlichen Besitz zu verlegen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein gutes Objahr. Bei der Versteigerung des G. e. meindeobstes wurden 676.90 M. gelöst. Im Vorjahre wurden nur 365.30 M. erzielt.

Bierstadt.

Reichlicher billiger Kartoffeln. Durch einen Wiesbader Feldhüter wurden am Mittwoch Morgen drei Männer von auswärts festgenommen, die vom Acker der Witwe Vogel im Distrikt Reichen an der Wiesbader Gemarkung drei Säcke voll Kartoffeln ausgemacht hatten. Sie mußten ihre Beute wieder zurückbringen und wurden dann der Polizei in Wiesbaden überliefert.

Gelegenheit macht Diebe. Desfalls des Parturmes hatten drei Radfahrer ihre Rucksäcke mit Äpfeln gefüllt und verschwand nach Wiesbaden zu. Einem Bierstadter Besucher wurden von einem Baume an dem Panoramaweg mindestens 2-4 Zentner Reinetten gestohlen.

Aus der Gemeindevertretung. In der am 17. d. M. stattgehabten Gemeindevertretersitzung wurden die zur Herstellung und Unterhaltung der Bismarckstraße in der Gemarkung Bierstadt für das Rechnungsjahr 1913 festgesetzten Arbeiten und Lieferungen bewilligt. Weiter genehmigte man die Wiederverpachtung der im Distrikt Schülerspfad und Linde gelegenen Gemeindegrundstücke für die Dauer von 9 Jahren. In der Hingergasse soll ein Kiesbanett und Rinne hergestellt werden, ferner wurden die Kosten zur Einlegung von Zementrohren in die Uebergänge zu den Feldwegen im Distrikt Rahl und Leidenheden bewilligt. In die Einkommenssteuer-Voreinschätzungskommission wurden die Herren Gg. Schüller und L. Seuburger II. wiedergewählt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Anlage eines Banetts und einer Rinne in der Wartestraße, sowie die Herstellung einer Straße des Bahndammes beschlossen. Die Gemeinderrechnung 1911 wurde mit einer Nettsumme von 184.052.76 Mark und einer Ausgabe von 174.532.33 M. genehmigt und dem Gemeinderat und Rechnungsprüfer Entlastung erteilt. Der zwischen der Gemeinde und den Euseben Ernst Kneisel-Wiesbaden abgeschlossene Kaufvertrag bezüglich Abtretung von Geländestücken zur Erweiterung der Bierstadter Höhe fand die Genehmigung der Versammlung, desgleichen das Gesuch des Philipp Diehl um Ermäßigung der Vergütung des von ihm benutzten Gemeindegrundstückes, das zur Erweiterung der Sandbergstraße dienen soll.

Dohheim.

Jugendpflege. Auf Vorschlag des Orts-Ausschusses für Jugendpflege ist aus der hiesigen Gemeinde der zweite Turnwart des „Turnvereins“, Karl Höhn, zur Teilnahme an dem Ausbildungskursus in Dieblich Die Gemeindevertretung verhandelte in einer am vergangenen Mittwoch stattgehabten Sitzung u. a. über die Einführung der elektrischen Beleuchtung in der Villenstraße, sowie den anderen Straßen. Es wurde einstimmig beschlossen, anstelle eiserner Masten der hohen Kosten wegen gestrichene Masten mit Schutzhauben aufzustellen. Um eine Minderung des Preises mit dem Rheinbauwerken zu verhandeln, soll mit letzterer noch Verhandlungen gepflogen werden. Einen weiteren Punkt der Tagesordnung bildete die von der Gemeindevertretung geplante Aufhebung der 23. Lehrstelle. Die künftige Regierung hat bekanntlich die Stelle mit einem Schulamtsbewerber besetzt. Hiergegen soll nunmehr Protest erhoben werden. Vom 30. Sept. bis 6. Okt. einberufen worden. — Seitens der Kgl. Kreisschulinspektion ist dem 1. Turnwart des Turnvereins Adolf Wagner die Genehmigung zur Leitung der Schullerriege erteilt worden.

Gemüsediebe. Die Polizei ist Dieben auf der Spur, die in letzter Zeit größere Gemüsediebstähle ausführten.

Rambach.

Gemeindevertretersitzung. In der am Dienstag unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Morasch stattgehabten Sitzung der Gemeindevertretung wurde die Versteigerung der Zwischen von den Gemeindegrundstücken mit einem Erlös von 37.80 M. genehmigt. Zum Mitglied zur Einkommenssteuer-Voreinschätzungskommission für den Voreinschätzungsbezirk Sonnenberg-Rambach für die Steuerjahre 1913, 1914 und 1915 wurde der Regieremeister Ludwig Merkel und als Stellvertreter der Maurermeister Philipp Wülfardt gewählt. Die freihändige Abgabe von Birken wurde genehmigt. Für die vom Obstbauverein Rambach für den 20. und 30. September und 1. Oktober geplante Obstausstellung mit Obstmarkt werden 20 M. bewilligt. Der Kaufvertrag zwischen der Witwe August Fischer und Gewissen und der Gemeinde Rambach auf Ankauf einer Grundstücksfläche zur Anlage der Platterstraße wurde genehmigt. Weiter gab der Vorsitzende die Entscheidung des Kreis-Ausschusses in der Verwaltungssache des Maurers Philipp Simon von hier gegen die Gemeindevertretung in Rambach auf Ungültigkeitserklärung der Wahl des Maurers Phil. Arab zum Gemeindevorordneten bekannt, wonach der Kläger kostenpflichtig abgewiesen und die Wahl des Ph. Arab für gültig erklärt wurde.

Das Nassauer Land.

Battersheim, 19. Sept. Ein „schwerer“ Transport. Auf der hiesigen Station traf gestern auf einem achtschlägigen Transportwagen eine mehrere hundert Zentner schwere große Eisenwalze ein, die für die Zellulosefabrik bei Dreifels bestimmt ist. Zur Ausladung dieses ungeheuren Frachtküdes mußte ein hohes Holzgerüst errichtet werden, um mit Flaschenzügen die Dehung vornehmen zu können. Auf einem von 10 Pferden bespannten Wagen erfolgte die Weiterbeförderung zur Fabrik.

1. Georgenborn, 18. Sept. Kriegervereinsfeier. Unter reger Beteiligung beging der hiesige Krieger- und Militärverein in dem festlich geschmückten Saale des Kam. Brunn (Hohenwald) am Sonntag eine schöne würdige Feier bei Anbringung eines Fahnenringes und mehrerer von Kriegervereinen gestifteten Fahnenstücke, an die kürzlich durch den Landrat Kammerherrn v. Heimbach angetrauten Fahne. Die Spender der prachtvollen Fahne, Herr Baron v. Krauskopf und Herr Graf v. Rex nahmen an der Feier teil. Unter anderen Ansprachen war besonders die des Herrn Grafen Rex bemerkenswert, welcher die Bedeutung des Fahnenringes und der Fahnenstücke, als Befestigung der Treue und Kameradschaft, aus

den Kriegen unserer Vorfahren herleitete, die ihre geschaffenen Fahnenstangen durch Ringe und Nägel befestigten. Der gestiftete Fahnenring ist mit den Wappen des Herrn Baron v. Krauskopf und Grafen Rex geziert. Nach der offiziellen Feier blieben die Beteiligten noch längere Zeit in anregender Unterhaltung beisammen.

3. Biedenkopf, 19. Sept. Ernennung. Herr Synodalvikar Schmidt aus Biedenkopf wurde zum Pfarrer ernannt und mit Wirkung vom 1. Okt. d. J. ab an die Pfarre Wilsbach versetzt.

7. Elfershausen bei Weiburg, 18. Sept. Unglücklicher Sturz. Der Landwirt Weber stürzte in der Scheune ab und erlitt neben anderen Verletzungen einen Arm- und einen Beinbruch. Dr. Luig aus Weiburg, der die erste Hilfe leistete, ordnete die Ueberführung des Verunglückten in die Klinik nach Gießen an.

Aus den Nachbarländern.

Mainz, 19. Sept. Der oft bestrafte 20jährige Konditor und Bäcker Anjen aus St. Martin ist ein unverwundlicher Dieb. Im Mai war er in Worms bei einem Konditor in Stellung. Eines Tages erhielt er 100 Mark, die er auf eine Kasse tragen sollte. Er unterschlug das Geld und verließ es. Er trat dann im Juni bei einem Bäckermeister in Arbeit. Schon am ersten Tage seines Eintritts stahl er zwei seiner Kollegen die Taschenuhren und verlor die Uhren verkaufte er bei einem Althändler. Der Angeklagte begab sich von Worms nach Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt und nach anderen deutschen Städten, wofür er überall Diebstähle und Betrugsereien verübte. Er muß nunmehr von einer großen Anzahl Gerichten abgeurteilt werden. In Offenbach erhielt er bereits mehrere Monate Gefängnis. Mit dieser Strafe wurde er heute zu einer Gesamtfrist von 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Groß-Geran, 19. Sept. Der letzte Ferkelmarkt hatte wieder einen großen Auftrieb zu verzeichnen, denn es waren 7620 Tiere ausgetrieben. Die Preise erreichten aber immer noch ihre seitherige Höhe; es wurden für Ferkel 15-20 M. u. für Springer 40-45 M. p. Stück bezahlt. Einleger waren keine vorhanden. Der nächste Ferkelmarkt wird am Montag, 23. ds. Mts., abgehalten. An diesem Tage findet auch der diesjährige Herbstmarkt-Rämermarkt statt.

b. Frankfurt, 19. Sept. Ein Kind verbrannt. — Explosion in der Physikstunde. Das drei Jahre alte Töchterchen des Glasreinigers Georg Ditter, Wendergasse 3, kam dem Ofen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Das Kind trug schwere Brandwunden davon und wurde dem Dr. Christlichen Kinderhospital in der Theobaldstraße zugeführt, wo es in der Nacht zum Mittwoch den Verletzungen erlag. — Am Mittwoch vormittag ereignete sich in der Comenius-Schule während des Unterrichts ein Unfall, bei dem mehrere Schülerinnen Verletzungen davontrugen. Die Schülerinnen der ersten Klasse experimentierten in der Physikstunde mit Wasserstoff. Dabei platzte eine der Wasserstoffflaschen, und die Splitter drangen den in der Nähe stehenden Kindern in die Hände und Arme. Die Rettungswache war sofort zur Stelle und legte Notverbände an. Die Verletzungen geben zu keinerlei Befürchtungen Anlaß.

a. Worms, 19. Sept. Falches Geld. Bei der Revision der Kasse am hiesigen Bahnhofshaus wurde ein falsches Zwanzigmarkstück entdeckt. Das Falsifikat trägt bayerische Prägung mit dem Kopf des Königs Ludwig und der Jahreszahl 1873.

H. Karlsruhe, 19. Sept. Manöverunfall. Im badiischen Mandbergelände bei Hingheim stürzte ein Dragoner-Meldereiter Abends in einen Steinbruch. Mann und Pferd wurden tot aufgefunden.

c. Köln, 19. Sept. Liebesdrama. Gestern Abend erlag der Schlosser Wagner die von ihrem Mann getrennt lebende Ehefrau Berger, mit der er längere Zeit zusammengelebt hatte, mit einer Kelle. Er durchschnitt sich darauf die Pulsader. Er ist schwer verletzt.

c. Köln, 19. Sept. Vereitelter Raubüberfall auf einen Geldbrieftträger. Ein hiesiger 25 Jahre alter Monteur, der seit längerer Zeit heilloslos ist, hatte in einem Hause an dem Ubierring einen Raubbank auf einen Geldbrieftträger geplant. Ein Drogist, der mit dem Monteur in Verbindung stand, hatte diesem einige Tage vorher Gift- und Betäubungsmittel verabfolgt, die der Monteur bei der Ausführung des Verbrechens benutzen wollte. Er gab eine fingierte Postanweisung mit 3 M. auf, die nach einem Hause auf dem Ubierring gerichtet war. Durch einen Zufall bekam die Kriminalpolizei Kenntnis von dem geplanten Anschlag und verhaftete den Monteur. Er steht, wie der „Krl. Ztg.“ von hier gemeldet wird, im Verdacht, mehrere ähnliche Verbrechen begangen zu haben.

Die Herbstausichten

haben bisher keine wesentliche Änderung erfahren. Man hofft noch auf befriedigende Menge, während für die Qualität die Erwartungen sich mit jedem Tag, der keinen Sonnenschein bringt, mindern.

Unser S-Mitarbeiter schreibt aus dem Rheingau, 19. Sept.:

Auch die zweite Hälfte des Monats September scheint die Trauben im Stich lassen zu wollen, da sich die Witterung noch nicht wesentlich gebessert hat. Es ist eigentlich sehr zu verwundern, daß sich im allgemeinen die Trauben bisher so gut erhalten haben, was wohl hauptsächlich auf den guten Verlauf der Blüte, zum mindesten aber auch auf das wiederholte Spritzen und Schwefeln der Weinberge zurückzuführen ist.

Die Zeichen des nahenden Herbstes treten bereits stark in Erscheinung: das Laubwerk prangt nicht mehr im dunklen Grün, seine Farbe geht schon ins Fahl über. Die Ausflüßigkeiten auf eine reichliche Menge sind noch nicht viel geschmälert worden, denn auf den Höhen, die meist mit Dörrreiser bepflanzt sind, sind die Trauben noch immer schön und voll, ebenso die Rieslinge in den eigentlichen

Berglagen, dagegen haben die Niederungen stark unter dem Sauerwurm und der Rohsaule zu leiden, die bis zum Herbst noch erheblichen Abgang bringen können, wenn nicht bald warmes sonniges Wetter eintreten sollte. Der Menge nach kann der diesjährige Herbst zwar noch befriedigen, dagegen wird die Qualität aber nur mehr noch einem Mittelwein gleichkommen. — Im freihändigen Weingehöft erfolgen jetzt ab und zu wieder Abschlüsse zu bekannt hohen Preisen, die sich auch wohl weiter behaupten können.

Vermischtes.

Feuer auf einem französischen Panzer.

Die Mannschaft an Bord des französischen Panzerschiffes „Danton“ wurde in der vergangenen Nacht durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. Im Maschinenraum war ein Brand entstanden, der jedoch ungefährlicher Natur war. Die Nachtwache machte sofort dem diensttuenden Offizier von dem Vorfall Mitteilung, der alle Anordnungen zur Löschung des Feuers traf, das auch nach einiger Anstrengung gelöscht werden konnte. Eine Gefahr für das Schiff bestand übrigens nicht, da sämtliche an Bord befindlichen Pulver- und Munitionsvorräte ausgeladen waren.

Die größte Flagge der Welt. In Los Angeles in Kalifornien fand kürzlich ein höchst bemerkenswerter Umzug ehemaliger amerikanischer Soldaten statt. Großes Aufsehen und riesige Begeisterung erregte ein 35 Meter langer und 17 Meter breites Sternenbanner, das weit ausgebreitet im Triumphe durch die Straßen getragen wurde. Die Flagge hat eine ehrwürdige Geschichte. Sie wurde nämlich einst zur Erinnerung an die im spanisch-amerikanischen Kriege kämpfenden Amerikaner angefertigt. Für jeden in den Reihen des amerikanischen Heeres stehenden Soldaten weist die Flagge einen Nadelstich auf.

Ein Eiferjuchsbuch. Am Mittwoch Abend gegen 1/2 9 Uhr spielte sich in dem elegantesten Viertel von Paris, in der Rue de l'Etoile in der Nähe der Rue de Tilsit und der Avenue Friedland, ein Revolverduell zwischen einem eifersüchtigen Ehemann und dem Liebhaber seiner Frau ab. Die beiden Gegner waren so erbittert, daß sie mit fünf-läufigen Revolvern auf einander loskamen. Der Ehegatte wurde durch zwei Kugeln seines Gegners an der Hüfte und am rechten Bein ziemlich erheblich verletzt. Bei den letzten Kugeln warf sich die Frau zwischen die beiden Männer und wurde durch eine Kugel ihres Liebhabers so schwer verwundet, daß sie ins Hospital gebracht werden mußte. Die Volksmenge, die den Ehemann für einen Apachen hielt, hätte ihn, ohne die Dazwischenkunft von Polizisten, beinahe gelyncht.

Gattenmord. Am Dienstag voriger Woche ist, wie schon gemeldet, der achtundzwanzigjährige, aus Steglitz stammende Assistent des Berliner Kaiser Friedrich-Museums Dr. Erich Blume bei dem benachbarten Ausflugsort Untersberg erschossen aufgefunden worden. Vorgehens wurde seine Frau unter dem Verdacht, ihren Mann erschossen zu haben, verhaftet. Die Frau war bei dem Tode ihres Mannes zugegen. Der Tod sollte dadurch herbeigeführt worden sein, daß ein Revolver, den Blume in der Hand gehabt, von selbst losgegangen sei.

Sport.

8. Hoppegarten, 19. Sept. (Privattelegr.) Bollensdorfer Handicap. 6200 M. 1400 Meter. 1. A. und C. v. Weinbergs „Pöllergerst“ (Bullock), 2. Was Ihr wollt, 3. Courier, 15. liefen. Tot. 45:10. Pl. 20, 62, 31:10. — Glöckerrennen. 7300 M. 2000 Meter. 1. Frhrn. v. Reishaus „Octopus“ (Schurgold), 2. Lupus, 3. Maier, 8. liefen. Tot. 53:10. Pl. 18, 24, 17:10. — Gallenhausen-Memorial. 13.600 M. 1400 Meter. 1. Frhrn. S. A. v. Oppenheims „Plantopaz“ (Archibald), 2. Benetia, 3. Pirol, 4. liefen. Tot. 22:10. Pl. 11, 10:10. — September-Handicap. 13.000 M. 1600 Meter. 1. Major v. Rewinskis „Sherlock Holmes“ (Fox), 2. Senegal, 3. Taffion, 17. liefen. Tot. 17:10. Pl. 34, 18, 19:10. — Alpbachrennen. 5000 M. 1000 Meter. 1. A. v. Schmieders „Wallnuth“ (Gaberland), 2. Chutich, 3. Goldbach, 19. liefen. Tot. 35:10. Pl. 92, 19, 41:10. — Schadowrennen. 8200 M. 1400 Meter. 1. Frhrn. S. A. v. Oppenheims „Majestic“ (Archibald), 2. Lamour, 3. Dolga, 12. liefen. Tot. 19:10. Pl. 13, 29, 19:10. — Realistrennen. 5000 M. 1200 Meter. 1. H. Daniels „Turmsalke“ (Nico), 2. Kritik, 3. Nitias, 8. liefen. Tot. 46:10. Pl. 17, 20, 23:10.

□ Maisons - Paffitte, 19. Sept. (Privattelegramm.) Prix des Alluets. 3000 Francs. 1200 Meter. 1. Edoard Kanns „Fribourg“ (Reiff), 2. Vélite, 3. Origan, 9. liefen. Tot. 63:10. Pl. 22, 37, 24:10. — Prix de Vign. 5000 Francs. 2100 Meter. 1. J. Hennessys „Sea Raid“ (Reiff), 2. Balagan, 3. Gaillarde II, 10. liefen. Tot. 129:10. Pl. 32, 30, 14:10. — Prix de Poissy. 5000 Francs. 2200 Meter. 1. G. Pottiers „Mistinguette“ (Garner), 2. Rupestris II, 3. Liberiade, 9. liefen. Tot. 26:10. Pl. 13, 16, 24:10. — Binat et Unidme Prix Biennale de Maisons-Paffitte. 20.000 Francs. 1000 Meter. 1. E. Oltz-Roederers „Baldaguin“ (Clont), 2. Jarnac, 3. Marla, 8. liefen. Tot. 22:10. Pl. 24, 16, 13:10. — Prix Fih-Mova. 5000 Francs. 1000 Meter. 1. Baron M. de Rothschilts „Pantagruel“ (Novella), 2. Crebecut, 3. Saint Balbert, 9. liefen. Tot. 41:10. Pl. 18, 20, 42:10. — Prix de la Coqueade. 6000 Francs. 2200 Meter. 1. J. Hennessys „Tenor“ (Marsh), 2. Berceuse II, 3. Faenza, 11. liefen. Tot. 71:10. Pl. 22, 26, 35:10.

Der Rennklub Wiesbaden teilt uns mit, daß den Rennstallbesitzern, den Herrenreitern sowie den Mitgliedern auswärtiger Rennklubs nebst deren Damen Ehrenkarten zum Besuche des Kurhauses und der Veranstaltungen der Kurverwaltung während der Rennstage, insbesondere auch zu der am Samstag, 21. im Kurhaus stattfindenden Reunion zur Verfügung stehen. Die Ehrenkarten sind auf dem Sekretariat des Rennklubs, Wilhelmstraße (Hotel Metropole), sowie auf dem Rennplatz im Betriebsgebäude erhältlich. Gleichzeitig macht der Wiesbadener Rennklub darauf aufmerksam, daß



Neue Osram-Drahtlampen

Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muß die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17 9068

Die Herrin auf Wiek.

Von Frz. J. Schilling v. Gansstätt.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wie schön Du bist, Cessa!“ Und das junge Mädchen schob lächelnd den Arm in den der Schwester, während sie eilend den langen Korridor hinabschritten.

Es war Sitte, zu dem alljährlichen großen Erntefest die nächsten Gutsnachbarn einzuladen. Cessa sowohl als ihre Schwester lernten zum erstenmal ein solches Kennen, und jubelnd hatte besonders die letztere allen Vorbereitungen dazu beigewohnt. Ein neues Leben schien mit Lisa eingezogen. Es war, als durchwehe ein frischer Aufzug die hallenden Gänge, die stillen Gemächer des alten Herrenschlosses, seitdem ein flüchtiger Mädchenfuß sie durchmaß, eine helle Stimme darin ertönte. Sie hatte nicht Ruhe gelassen, ihre auf Caspars Schimmel dahel beginnenden Reiterfahrten auf einem ruhigen Bonno fortzusetzen. Eines von Cessas Reitfeiern war mit Toimettes Hilfe für sie geändert worden; und furchtlos, tollkühn galoppierte sie allmorgendlich auf dem großen Wirtschaftshof, zum Entsetzen des Bedienten, zum Entzücken Beradoff Jöhndels, der zur Sicherheit diesen Übungen beizuwohnte.

Es gab nicht eine Person auf Wiek, welche das frische, ausgelassene Geschöpf nicht gern gesehen hätte; selbst Nero, der grimmige Bewohner der Hundehütte, zerrte schweißwedelnd an der Kette, wenn sie den Hof betrat.

„Wir können nicht mehr ohne Dich leben, kleine Schwester!“ bemerkte der Gutsbesitzer oftmals, und Cessa stimmte ihm lächelnd bei.

Sie war anders geworden, die junge Frau. Etwas von der Lebhaftigkeit der jüngeren Schwester schien auf sie übergegangen; aber es war mehr eine flüchtige innere Unruhe, wie ihr Gatte sie nur einmal zur Zeit ihres Pariser Aufenthaltes an ihr wahrgenommen.

Die Kaffeekunde war vorüber. Man fand und sah in kleinen Gruppen auf der schattigen Terrasse des Gartensalons beisammen, ein kleiner Kreis von Herren und Damen, der an Heiterkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die lustigen Klänge der Dorfmusik schollen aus nächster

Nähe herüber, hin und wieder das Gewirr der verschiedenen Stimmen überhörend.

Der Tanzplatz lag am Ende des Parkes. Ein großer Rasenplatz war dazu ausgerechnet worden und bot mit seinem Schmuck an Girlanden, Fahnen und Lampen einen hübschen Anblick. Seitwärts waren Bänke und Tische roh aufgezimmert und mit den erforderlichen Speisen und Getränken versehen.

„Platz! unsere Herrschaften kommen!“ befahl der Oberknecht.

Die erhitzen Diener und Dienerschaft traten ehrerbietig zurück, die Musikanten bliesen einen mächtigen Tusch, der sich allmählich in den Klängen des Donauwalzers verlor. Die ganze elegante Gesellschaft tanzte, helle Toiletten, dunkle Frackschöfchen waren an Stelle der Bauerntracht getreten.

Lisa tanzte. Zum erstenmal im Leben sah sie sich von eines Mannes Arm umfaßt und in wirbelnden Kreisen über den weichen, festgestampften Boden geführt. Keiner unterließ es, sie zum Tanze zu bitten und sie folgte lächelnd und glücklich jeder Aufforderung.

In einem der leichten Korbessel, etwas abseits der übrigen, lehnte Cessa. Den Kopf in die Hand gestützt, beobachtete sie das hübsche, stets wechselnde Bild vor sich, und ein Lächeln lagerte plötzlich statt des müden Ausdrucks um ihren Mund. Eben wirbelte ihr Gemahl im flottesten Volkstanz mit der freudestrahlenden Großmutter vorüber, und dort tauchte Lisa auf an dem Arme eines stattlichen blonden Herrn.

„Ein hübsches Paar!“ dachte die junge Frau und sahte Lisas Begleiter scharfer ins Auge.

„Herr von Gärtners auf Ulrow!“ — der reichste Besitzer weit in der Umgegend! Das Lächeln auf dem schönen Frauengesicht, es war ein reizend schönes Zukunftsbild, das sie für den Liebbling erträumte.

„Erst recht darf ich um die Ehre einer Polka bitten, meine gnädigste Frau?“ Es war Beradoff Jöhndel, welcher sich tief vor ihr verneigte.

Sie erhob sich, und das Lächeln wurde noch heller, während sie seinen dargebotenen Arm ergriff.

„Warum kommen Sie so spät? Sie werden nun eine schlechte Tänzerin an mir haben, Herr Jöhndel!“

„Sie sind ermüdet, da will ich nicht...“

„Nicht mehr, ich war es!“ entgegnete sie schnell.

„Ich schenke keinem die Pflicht, mit mir zu tanzen, auch Ihnen nicht, Jöhndel!“

Der Arm, der sie führte, sank plötzlich herab; sie standen vor dem Tanzplatz, just als die Polka zu Ende war.

„Einen Walzer!“ befahl die junge Frau den auf einem fahnenbesetzten Podium befindlichen Musikanten.

Es war eine alte, schwerfällige Walzermelodie, die nun den Blasinstrumenten entströmte, von einem neuen, stets wiederkehrenden Refrain durchzogen. Beradoff Jöhndel sowohl als auch seine Tänzerin wußten sich dem langsamen Rhythmus anzupassen. Sie bildeten das einzige Paar auf der runden Fläche.

„Kennen Sie die Melodie, die sich stets wiederholt?“ fragte Jöhndel mitten hinein in das sie umwogende Stimmengewirr.

„Ich besinne mich vergeblich, aber sie war mir bekannt!“ entgegnete die junge Frau, ohne des schlüpfriß gewordenen Grasbodens zu achten. Plötzlich ausgleitend, wäre sie zu Fall gekommen, hätte der starke Arm ihres Tänzers sie nicht im selben Augenblick festgehalten an einem mächtig pochenden Herzen; dann griff sie mit tiefem Neigen nach einem der arminumwundenen Pfähle.

„Sie müssen mich führen, Herr Jöhndel, ich habe mir den Fuß verfrachtet!“

„Stehen Sie sich fest, bis zu jener Bank ist's nicht weit.“ Sie stand am jenseitigen Ende, durch die ganze Breite des Grasrondells von ihren Gästen getrennt, und unschlüssig sah Cessa hinüber und dann wieder auf den nahe winkenden lauschigen Ruheplatz.

„Das Stehen verschlimmert nur, meine gnädigste Frau!“ drängte ihr Begleiter. Sie ergriff den stützenden Arm und sich fest auflegend, gewann sie ohne Schwierigkeit die kleine Bank.

An ihnen vorüber wirbelten die lachenden Dörfler, immer noch erklang die einseitige Walzermelodie mit dem eingeschobenen kurzen Refrain.

„Sie wollten mir ja die Melodie nennen; nun hat mein Unfall Sie diese vergessen gemacht!“ brach die junge Frau das Schweigen.

„Reineswegs! Es ist der Schluß eines Volksliedchens; der Verfasser ist mir leider entfallen.“

„Es freuet Blüten jedes Jahr Der Mai auf allen Wegen!“

Nur eine Qualität — die beste —

fabrizieren wir unter der Marke

Sanella

Mandelmilch-Pflanzen-Butter-Margarine.

Nur echt mit dem Namenszuge des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Nachahmungen weisen man zurück!

Sana-Gesellschaft m. b. H.
Cleve.

Kapital

ist Gesundheit und diese zu erhalten und zu befestigen ist jedermanns Pflicht. Wer seine Spannkraft zu bewahren

sucht,

nehme täglich ein Glas Dr. Kretzschmars Joghurt.

Erfolg überraschend!

Prospekte zu Diensten. 36733

D. Kraft's Milchkuranstalt

Dohheimer Str. 107. Telefon 659.
Post- und Bahnverlandi. 8968

Moderne Leihbibliothek

Deutsch - englisch - französisch.

Alle wichtigen Neuerscheinungen werden sofort nach Eintreffen aufgenommen. 37128

Günstige Bedingungen.

Jurany & Hensels Nachf.

Buchhandlung, Langgasse 21 (Tagblatt-Haus).

Damenbinden

Marke gesetzlich geschützt. — Anerkannt bestes Fabrikat. Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Reizung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich. Paket à 1 Dtzd. Mk. 1.— Paket à 1/2 Dtzd. 60 Pfg. (Andere Fabrikate von 50 Pfg. an per Dtzd.) 223 Befestigungsgürtel in allen Preislagen. Damenbedingung. Kirchgasse 20. Nassovia-Drogerie Telefon 717. Chr. Tauber Nachf., Inh. R. Petermann.

Schulpflichtige Kinder

sind der Uebertragung von Hautkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch regelmäßige Waschungen der Kopfhaut und der Haare mittels

„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“

wird diese Gefahr vermindert, wenn nicht beseitigt. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch düstigen Haaren volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der obenstehenden Schutzmarke und keine Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pfg., 7 Pakete M. 1.20, auch mit 10, 7 Pakete M. 1.50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.

Adolfs-Bad, Rheinstr. 28,

— Telefon 4281. —

empfiehlt zur jetzigen Jahreszeit seine elektrischen Lichtbäder

(3 Systeme) als die bequemsten und wirksamsten Schwitzbäder und besten Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen aller Art

Sachsen überall!

Wollt Ihr eine moderne, gut redigierte, über alle Vorgänge in der Heimat vorzüglich informierende, angelegene politische Tageszeitung lesen, wollt Ihr in andauernder Verbindung mit der Heimat bleiben, wollt Ihr alle Vorkommnisse politischer, wirtschaftlicher, künstlerischer, wissenschaftlicher Natur aus Sachsen und den angrenzenden Gebieten schnell und objektiv erfahren, dann nehmt ein Probe-Abonnement auf die im 26. Jahrgang erscheinende

„Leipziger Abendzeitung“

(General-Anzeiger und Handelsblatt).

In nahezu 200 Städten und größeren Ortschaften der weiten, dichtbesiedelten Umgebung von Groß-Leipzig ist die Leipziger Abendzeitung durch Filialen und Spezial-Korrespondenten vertreten. Sie erscheint wöchentlich sechs Mal und kostet bei allen Postanstalten nur 60 Pfg. für einen Monat, M. 1.20 für zwei, M. 1.80 für drei Monate. Infolge der in der letzten Zeit rapid gestiegenen Abonnentenzahl ist sie mit ihrer gegenwärtigen Auflage von 65 000 Exemplaren täglich

ein vorzügl. Anzeigenblatt!

Zeilenpreis nur 25 Pfg. — Anzeigenofferte mit Probe-Nummern jederzeit umsonst und portofrei.

Großer Schuhverkauf

Billig! Neugasse 22 Billig!
Samstag, den 21. September hohen Feiertages wegen geschlossen. 36573

Ziehung unwiderruflich am 24. und 25. September in Bonn.

Erste Pferde-

Rheinische Lotterie

Lose à 1 Mk.

11 Lose für 10 Mk.

Porto u. Lotte 50 Pfg. extra.

5717 Gewinne.

Gesamtwert Wert:

800000

500000

300000

100000

Lose in Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen und Bankgeschäften

Lud. Müller & Co., Berlin C.

Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Müchamüler.

P. 184

Das

echte

Dr. Gentner's Goldperle

Verdauungsmittel

mit den reizenden, praktischen und brauchbaren Geschenkbeilagen können Sie nur in obiger Packung bekommen.

Alleiniger Fabrikant auch der so beliebten Schokolade „Nigrin“.

Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Prod., Göppingen.

Wiesbadener Frauenspiegel.

Sollen Künstlerinnen heiraten?

Wir geben im Folgenden einige Antworten, die in der nächsten Nummer des „Theater“ erscheinen werden, wieder: Antworten, die in der Mehrheit die Frage verneinen. Die Halbmonatschrift „Das Theater“ hat an eine Anzahl von Schauspielerinnen und Sängerinnen die Frage gerichtet, ob Künstlerinnen heiraten sollen, und ob es ratsam ist, wenn sie sich einen Kollegen zum Gatten erwählen.

Anna Schramm schreibt allerdings bejahend:

„Ich habe glückliche Ehen zwischen Künstlern, die beide aktiv waren, getroffen und unglückliche Ehen bei Privatpersonen. Die Liebe zwischen Mann und Weib, die später in innige Freundschaft ausbricht, ist und bleibt eben doch die ideale. Als Stöckchen kommt in einer Künstlerin wohl nur Nivalität in Frage, diese aber kann Liebe auch überbrücken; hat die Künstlerin zudem noch häuslichen Sinn, um dem Mann die häuslichkeit angenehm zu machen, so ist kein Gegenstand zu weit, daß die Ehe eine glückliche wird, und ich sage mit voller Ueberzeugung: „Kinder, heiratet's Euch!“

Nach A. Buge äußert sich referierend:

Auf die Frage: „Soll eine Bühnenkünstlerin heiraten?“ kann man nicht ohne weiteres antworten; wir sind zu verschieden geartet, unsere Ansichten über „heiraten“ gehen zu sehr auseinander! Wenn Sie meine persönliche Ansicht hören wollen, so sage ich natürlich „Ja“! Ob der Mann ebenfalls Bühnenkünstler ist oder auf anderem Gebiete etwas leistet, ist egal; verstehen müssen sich die Ehegatten, dann ist — nach der Kunst — ein glückliches Heim das Schöne auf der Welt.“

Frene Trüsch hat (trotz ihrer glücklichen Ehe) manche Bedenken gegen die Heirat; sie schreibt:

„Die gefährlichste Klippe im Leben des Künstlers ist die Heirat; denn die Kunst ist eine strenge, göttliche Gabe, die der irdischen Beine immer im Wege steht; zu einer Künstlerheirat gehört auf beiden Seiten, beim Manne und der Frau, viel Liebe, viel Verstand, unendlich viel Geduld und — Geld! — Kleinliche Sorgen sind der Tod künstlerischen Schaffens.“

Gegen die Heirat ist auch Hedwig Francillo Kaufmann. Die in Wiesbaden unvergessene Künstlerin lag kurz und bündig:

„Meine Antwort lautet, daß Künstlerinnen, solange sie der Kunst ernst dienen wollen, nie heiraten sollen. Man kann nicht verlangen, eine Frau soll Hausfrau, Geliebte, Mutter und zugleich große Künstlerin sein, dazu fordert die Kunst zu viel fortwährendes Studium und Aufopferung.“

Entschieden ablehnend äußert sich Frau Doenges, die dramatische Sängerin der Frankfurter Oper:

„Sicherlich eine der interessantesten, aber auch der schwierigsten Fragen, die Sie stellen: „Ob Bühnenkünstlerinnen heiraten sollen.“ Wie soll man da der Individualität einer einzelnen nachspüren? Im Prinzip sage ich „Nein“. Denn der größte Wirkungskreis der verheirateten Frau, Mutter und Hausfrau zu sein, ist für uns leider sehr schwer zu erfüllen. Eine Künstlerin soll nach meiner Auffassung eine Priesterin der Kunst sein, die ganz in ihr aufgeht und durch keine anderen, sehr starken Interessen abgelenkt wird. Weibes zu vereinen, Hausfrau und Mutter und eine große Künstlerin zu sein, ist für meinen Begriff eine Unmöglichkeit. Sicherlich eine harte Konsequenz, aber in den meisten Fällen die richtige.“

Die Dame, die raucht.

Von Ernst Seiffert (Berlin).

F. Wenn nach beendeter Diner die Dame ohne Ueberwindung ihres moralischen Ich und ohne Hinwegsetzung aller der gängigen Sitten sich heutzutage mit der Zigarette behaglich begnügen darf, so verdankt sie das der seit einem Jahrzehnt durchgeführten Erweiterung jener angelegenen Grenzen, die dem weiblichen Geschlecht mit den Worten „das schickt sich nicht“ jegliche Bewegungsfreiheit raubten.

Es ist nicht mehr „shooting“ zu rauchen. Doch blieb den ästhetischen Forderungen noch ein weites Feld und die Frage, welche Damen rauchen, und wie die Dame rauchen darf, ist bisher keinesfalls immer beachtet worden. Des weiblichen Geschlechtes Vorzug ist es, daß es mit jeder Handlung Grazie und Anmut geben kann, und Pflicht des weiblichen Geschlechtes ist es, daß es sich dessen bewußt bleibt. Darum ist es ein heiliges Ding für die Frau, die Zigaretten zwischen die Lippen zu nehmen, tausend Möglichkeiten gibt es dafür, daß es einen schlechten Eindruck macht.

Der Mann kann darin sorgloser verfahren. Die liebe Gewohnheit hat es ihm toleranterweise anheimgestellt, beliebig sich mit dem Tabak in jeglicher Form zu beschäftigen. Reinen Mannestyp gibt es, dem das Rauchen nicht anstehen würde, fast jeder Art des Rauchens fügt sich dem Mannlichen an. Denn ihm ist es weisend verwandt. . . .

Nicht, daß das Rauchen unweiblich sei! es muß nur eben dezent betrieben werden von „guten Händen“ und „rosenfingern“. —

Vor allen Dingen hat die Raucherin der Dame auf Zigaretten beschränkt zu bleiben. Eine Dame, die eine Zigarette im Munde hat, begehrt damit eine Geschmacksverzerrung und entäuert sich im gewissen Sinne ihrer Weiblichkeit. Ihr Tun ist zum mindesten sitzwidrig. Trotzdem ist schon Damen (in öffentlichen Lokalitäten) recht umfangreiche Zigaretten haben rauchen sehen, möchte ich die Kombination von Dame und Tabakpfeife nur eine Befürchtung sein lassen. Aber es soll ja kein Ding so unmöglich sein, daß es nicht passieren könnte! —

Trägt nun eine Dame die unverkennbaren, demonstrativ offiziellen Stempel der Emanzipation — kurz geschnittenes Kopfhaar, Männerkleidung etc. — so mögen ihr anstandslos ihrer eigenartigen Einmischung zum Mannlichen auch in der Handhabung des Rauchens weitere Konzessionen zu machen sein, als ihren „rückständigen“ Mitbewerbern. Für diese aber, meine ich, heißt es: dezent das neue Recht benützen.

Da ist es denn nur wenigen gegeben, das notwendige Feingefühl zu zeigen. Recht ungeschickt z. B. ist es, die Art des Rauchens zu kopieren, die man bei gelegentlichen Situationen auf der Bühne sieht, weil in ihr etwa coulissenhaftes, Markiertes liegt, das im engen und engeren Sinne unangenehm auffallen muß.

Unschärf sei der Dame zugurufen: „Rauche zu Hause!“ Mag sie sich nachher mit allen erworbenen Fertigkeiten ihrer neuen Kunst (da die Frau die Heimat der Schönheit ist, soll für sie das Rauchen ebenso wie das Gehen eine der herrlichsten Kunst sein) auch im eleganten Restaurant oder im Café zeigen, so begehrt sie zwar ein kleines Wagnis, kann aber doch darauf rechnen, daß ihr selbst der prädestinierte Mensch verzeiht, wenn sie es mit Charme und größter Harmonie zu umgeben, mit Selbstverständlichkeit zu begründen weiß, wenn man sieht, daß es ihrem Naturell entspricht.

Schon rauchen zu können, ist eine der nehmenswerthesten Errungenschaften der Dame in ihrem gesellschaftlich-kulturellen Dasein. Man weiß das zu würdigen, wie man ja aus den schloßen Zigarettenplakaten sieht, die mit Vorliebe ein schönes Weib rauchend zeigen, entweder den Mund fleischlich zu runden Ringeln blasend gespielt, oder die Hand zierlich haltend, die zwischen den tadellos manikurten Fingern eine Zigarette präsentiert.

Der Genuß des Rauchens darf für die Dame erst in zweiter Linie kommen, weil bei ihr — wie gesagt — die vollendete Ausdrucksform das allererste Erfordernis ist. Mag sein, daß das „Sich ewig beobachten müssen“ oft als recht lästige Pflicht empfunden wird (wie gerne läßt man sich einmal gehen!) aber mir scheint, daß es auch nicht unwesentliche Vorteile bringt. . . .

Die rauchende Dame kann eine sehr angenehme, eine freundlich fesselnde Erscheinung sein. Unsere Schönheits-suchenden Künstler haben sie schon oft mit allem Reiz zu schildern gesucht. Aber schwer ist es, hierin Vorbild zu sein, und nur die Dame folge ihrer Sehnsucht nach dem eigentümlichen Nimbus der zarten bläulichen Rauchfäden, der der Spiegel ein lebenswürdiges zurendender Berater dazu sein konnte. Sonst kann es geschehen, daß mit dem verflatternden Rauch sich auch das Wohlgefallen an der rauchenden Dame verfliehet hat; nicht nur das Wohlgefallen des Mannes, sind doch die schärfsten Kritiker des Weibes jene vom eigenen Geschlecht.

Frauenrestaurants in Paris.

Der Abbe J. de Maistre, einer der trefflichsten Kenner Pariser Verhältnisse, der seine Tätigkeit besonders den arbeitenden Berufsständigen Frauen widmet, veröffentlicht in der Zeitschrift „Le Correspondant“ einen interessanten Bericht über die Erfahrungen, die man in Paris mit Frauenrestaurants gemacht hat. Die „Néchauds“ haben nicht das gehalten, was man sich bei ihrer Gründung von ihnen versprochen. Die Néchauds sind keine Restaurants im eigentlichen Sinne; sie bestehen aus einem großen Saale, in dem sich eine Anzahl von Wascherden befindet. Für zehn Centimes steht den Frauen die Benutzung eines Wascherdens zur Bereitung ihrer Mittagsmahlzeit frei; auch wird für denselben Preis das nötige Geschirr geliefert. Allerdings übernehmen die Benutzerinnen die Verpflichtung, das Geschirr nach Gebrauch wieder gründlich zu reinigen, was denn überhaupt Reinlichkeit mit Recht das oberste Prinzip der „Néchauds“ ist. Es bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung, daß der Alkohol in jedweder Form aus den „Néchauds“ verbannt ist. Es werden nur Gemüße, ferner Getränke wie Kaffee, Tee, Kakao und dergleichen dort selbst geboten.

Schon als man die Gründung der „Néchauds“ zuerst ins Auge faßte, erhoben sich warnende Stimmen, die darauf hinwiesen, daß eine Frau nach langer, anstrengender Arbeit wohl kaum noch imstande sein würde, selbst für ihr Mittagsmahl zu sorgen. Das, was man zu befehligen trachtete, wurde gerade durch die „Néchauds“ in gewissem Sinne gefördert: nämlich die Unterernährung der berufstätigen Frauen, die dann andere Krankheiten zur Folge hat. Selbstverständlich kann man es den Frauen nicht verdenken, daß sie sich mit einer Mahlzeit begnügen, die sie möglichst rasch und einfach bereiten können. Auch kann nicht jede berufstätige Frau ihre Mahlzeit schmad- und nahrhaft zubereiten. Die üblichen Folgen dieser „Néchauds“ liegen also auf der Hand. Der Abbe de Maistre bricht besonders eine Lanze für die Restaurants, wo die Frauen für geringes Geld gute und nahrhafte Speisen nach der Karte erhalten können. Vor allem weist er auf die Art von Restaurants hin, wie sie der Père Du Lac, der Vater aller einsamen Frauen von Paris, wie er genannt worden ist, ins Leben rief. Eines der charakteristischsten dieser Frauenrestaurants ist das Restaurant Stanislas, das vor zwei Jahren eröffnet wurde. Im ersten Jahre schon wurden dort 40 000, im zweiten gar 60 000 Mahlzeiten verausgabt. Allerdings erfordert diese Art von Frauenrestaurants mehr Unterhaltungskosten als die „Néchauds“ und es bedarf schon eines geübten und erfahrenen Leiters, um sie in geordneten finanziellen Bahnen zu erhalten. Vor allen Dingen muß auf die zweckmäßige Lage bei der Gründung Rücksicht genommen werden.

Nebrigens sollten diese Frauenrestaurants nicht allein sich auf die „Abpeilung“ ihrer Besucherinnen beschränken; sondern der Abbe schlägt vor, daß auch Les- und Schreibräume geschaffen werden, was nur zur Erhöhung der Besucherinnenzahl beitragen könnte.

Was weiß der Mann von der Frau?

F. Nicht durch Abhandlungen und Beweisführungen beherrscht das Weib des Mannes Herz. Ihr steht es nicht zu, ihm die Gottheit zu beweisen, sondern sie ihn kraft der Liebe öffnen zu lassen. Nicht im Reich des Wissens, nein! Im Reich des Fühlens äußert sich ihre Macht“ sagt Franz Eist einmal. Der Frau steht es nicht zu, dem Manne etwas kraft ihres Geistes zu beweisen, im Reich des Fühlens äußert sich ihre Macht. Eingebung und Anlehnung wird von ihr verlangt, nicht bewußte Selbständigkeit, nicht Klarheit des Geistes, sondern Zärtlichkeit und Unterordnung, so will es eine Jahrhunderte lange Tradition; der Kampf ums Dasein im modernen Leben aber fordert auch vom Weibe, daß es ein vollkommener Mensch sei und keine unfreie Natur.

Der Mann als Beschäuer liebt gerade das Unfreie an der Frau, sagt man. Aber wie wenige Frauen werden vom Manne verstanden, wie viele Unverständnisse müssen für sich selbst einsehen und wie viele Verheiratete für sich, die Kinder und den Mann. Es ist wahr, dem Geist der Frau fehlt es manchmal an bestimmener Klarheit, weil sie sich impulsiv vom Zufall regieren läßt, beeinflusst von der ihr eigenen Phantasie, die sie überall hineinträgt in ihr Denken und Fühlen. Ihrem Handeln fehlt noch oft das Methodische, darum erscheint die Frau dem Manne so rätselhaft aber auch so interessant, weil sie immer überrascht, ohne ihn je durch Wissen und Erkenntnis zu beschämen. In diesen Ueberraschungen besteht das Weibes größter Reiz für den Mann, in dem Geheimnisvollen, immer Neuen, Unergründlichen.

Die Urteile unserer größten Dichter und Denker über das Wesen der Frau sind reich widersprechend; sie scheinen vom Zufall diktiert und sind nicht immer ernst zu nehmen. Bald schilt der Mann das Weib praktisch, dann nennt er es sanft und milde, bald mittelstündig und warmherzig, dann hart und grausam. Die Frauen kennen ihre Mitbewerber viel besser, darum besagen die Bücher von Frauen über die Frau weit eher, was der Mann von den Frauen weiß und wissen will. Hier spricht das eigene seelische Erleben und ein ernstes Studium der sozialen Verhältnisse, aus denen

so deutlich hervorgeht, wo gefehlt worden ist zum Schaden der Entwicklung und der sozialen Lage von Frau und Mutter, ihres Kindes und der Familie, die doch die Basis des Staates ist.

Wie oft muß eine Witwe ihren Sohn durch ihre Arbeit ernähren und erziehen und wie schwer fällt es der an Abhängigkeit gewöhnten Frau, wenn sie plötzlich vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt, das Nötigste erwerben muß.

Die einzelne Frau mag sich hier und da glücklich preisen, welche aber mit dem Gefühl ihres Geschlechtes zufrieden, der fehlt es an Herz und Kopf,“ spricht Käthe Schirmacher mahnend in ihrem Buch „Das Rätsel: Weib“, das bei Axel Dunder in Weimar erschienen ist.

Es gibt Gute und Böse unter Männern und Frauen, aber daß die Frau durch Geseß und Erziehung abhängig ist, das ist für sie und ihrer Kinder Wohl nicht gut, es erschwert ihr den Lebensweg. Niemand wird heute die Frau als inferior bezeichnen, anders geartet ist sie als der Mann, aber sie hat sich auch auf den schwierigsten Posten behauptet. Vera.

Perlenfischerinnen.

In Japan wird die Perlenfischerei fast ausschließlich von Frauen betrieben. Besonders an der Bai von Ago und der Bai von Katsusho widmen sich die Frauen von Jugend an diesem gefährlichen Handwerk. Schwimmen lernen sie selbstverständlich sozugen mit dem Gehen, und es ist wohl keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß sie von ihrem Leben wenigstens die Hälfte im Wasser zubringen. Nur zur Zeit der strengsten Kälte — von Ende Dezember bis Anfang Februar — ruht die Perlenfischerei. Eine besondere Tauchausrüstung haben die Frauen nicht; nur ihre Augen sind durch eine Art Brille geschützt. Je fünf bis fünfzehn Frauen bilden eine Abteilung, die durch ein Boot zu den Fischgründen hinausgebracht wird. Dort begannen sie dann die Ausbeute, und zwar heben sie die Auster in einer Art Gürtel auf, den sie um die Hüften herum tragen. Ganz erstaunlich sind die Tiefen, in die sich die Perlenfischerinnen hineinwagen. Erst bei 9 Metern können sie auf eine ergiebige Ausbeute hoffen; aber die besten Gründe sind dort, wo das Wasser erheblich tiefer ist. Japanische Perlenfischerinnen sollen sogar Tiefen von beinahe 50 Metern erreicht haben. Und das ohne jegliche Tauchausrüstung! Gewöhnlich bleiben sie 1 bis 3 Minuten unter Wasser, bevor sie mit den gesammelten Austern ins Boot zurückkehren. Das Alter der Perlenfischerinnen schwankt zwischen 13 und 40 Jahren. Zwischen 25 und 35 Jahren sollen sie die größte Geschicklichkeit in ihrem so gefährlichen Berufe an den Tag legen.

Mme. Nordicas Entfettungskur.

Mme. Nordica, die berühmte Primadonna, ist um eine nicht geringe Sorge erleichtert worden. Auf manche ihrer früheren Glanzrollen mußte sie verzichten, weil sie — gelinde gesagt! — zu umfangreich wurde. Durch ein Zauber-mittel hat sie nun die Schlankheit ihrer Jugend wiedererlangt. Anstatt nun aber ihren Mitbewerbern, die denselben Kummer haben wie sie, aus edler Nächstenliebe das Geheimnis ihrer Entfettungskur zu verraten, hält sie sich in tiefes Schweigen und weist alle Ausfrager mit lächelndem Gesicht ab.

Mein Gatte ist ein ausgezeichnete Geschäftsmann. Er will eben aus unserer Erfindung Kapital schlagen, und deshalb darf ich eigentlich nichts verraten. Zu einigen Andeutungen will ich mich aber doch bequemen. Niemals sollte eine Frau so leicht sein, durch übermäßigen Sport oder gar durch eine Hungerkur ihr Gewicht gewaltsam herunterbringen zu wollen. Wird sie glücklicherweise 10 Pfund los, so ist sie um 10 Jahre gealtert. Die einzige gesunde Entfettungskur ist eine regelrechte Schwitzkur. Damit komme ich aber zu meinem Geheimnis, das in der rechten Zusammensetzung des Schwitzbades besteht. Der Erfolg ist nicht nur wunderbar insofern, als das Gewicht erheblich reduziert wird, sondern man fühlt nach jedem Bade neues Leben in seinen Adern pulsieren. Und last not least wird die Haut so hart, wie — was soll ich sagen! — wie die eines Babes.“

Zum Schluß verspricht Mme. Nordica dem künftigen Interviewer der ihr diese Entfaltung entlockte, ihren Gatten noch einmal mit Ditteln zu bestürmen, die Wohlfahrt aller „Starken des schwachen Geschlechtes“ werden zu können.

Die teure kommende Pelzmode. Seitdem die Pariser vor wenigen Tagen den ersten Schnee des kommenden Winters erlebt haben, denken sie eifrig an die Pelzmode des Winters, und mit großem Schrecken haben sie festgestellt, daß in diesem Jahre die Pelze teurer sein werden, als jemals zuvor. Die kostbaren Pelzarten sollen nach den Geboten der Mode vorherrschen: Schwarz und Weiß soll die vorherrschende Zusammenstellung sein, und Hermelin und Stunks soll als das Vornehmste und Schickste gelten. Für Ruffs und Abendmäntel sollen weißer und schwarzer Fuchs ebenso verwendet werden dürfen. Zobelpelz bleibt natürlich im Range des vornehmsten Pelzwerkes, allein die auf dem Markt vorhandene Ware ist so teuer, daß Zobelpelz garnicht die große Mode werden kann. Ebenso ist es mit Chinchilla, das nur in beschränkter Menge vorhanden ist. Für einen einzigen Chinchillamantel wurden jüngst in Paris 100 000 M. bezahlt, und das galt als Durchschnittspreis! Die Pelzstolen sollen sehr breit gearbeitet werden. Die meisten werden aus Hermelin gemacht. Man läßt die Schwänze in diesem Jahre nicht am Fell, sondern will die eigentliche Stola rein weiß haben, und setzt nur einen dichten Kranzrand der schwarzen Schwänze an die Enden der Stola. Fuchs und Maulwurf kommen für Stolen kaum in Betracht, dagegen Silberfuchs. Dieses Pelzwerk ist, wie alle anderen, recht teuer, und eine ganze Garnitur aus Silberfuchspelz soll in Paris nicht unter 20 000 M. zu haben sein.

Am Familientisch.

Charade.

Das Erste hatte bei Spiel und Scherz,
Der Kaufmann braucht es allermärs,
In finden ist's in Schenken.
Das Zweit' und Dritt' ist was fürs Herz,
Ihm gilt dein Fühlen und Denken,
Bist Du ein Ganzes ihm denken,
So komm nur in den Garten hinaus
Und pflück' noch andere Blumen zum Strauß.

Auflösung zu Nr. 215.

a. Vabe, Sand, Küge, Rang, Beil, Meile, Rom, Wölfe, Teer, Mais. b. Aabe, Sand, Kübe, Ring, Wein, Meile, Rot, Belle, Tier. — ain.

Rubinstein.

1.40
per Kilo

Echter Bernstein-Fussboden-Lack

in allen Farben, über Nacht trocknend, sowie alle in das Fach einschlagende Artikel zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Farbenhaus Weiss, Marktstr. 25 vis-à-vis Maldaner. Tel. 4550.

1.40
per Kilo

Beginn:
Heute Freitag.

Grosser Extra-Verkauf

Beginn
Heute Freitag.

modernen Herbst-Kleider- u. Seidenstoffen

Neue Bordürenstoffe	für Blusen mit Seideneffekten Met. 95 Pf., 85 Pf., 75 Pf.,	68 Pf.	Engl. Kostümstoffe,	ca. 130 cm breit, moderne Noppen Met. 4.25, 3.50, 3.25,	2.90 M
Wollene Blusenflanelle,	moderne Muster in grosser Ausw., Met. 1.65, 1.45, 1.25,	95 Pf.	Kostüm-Cheviot-Serges,	schwarz und vorzugsweise marineblau, ca. 130 cm breit Meter 5.50, 4.25, 3.75	2.75 M
Hauskleiderstoffe,	solide Qual., einfarbig, gestreift u. kariert, Met. 1.25, 1.10, 95 Pf., 85 Pf.	65 Pf.	Einfache Paillette,	beliebter Seidenstoff für Kleider und Blusen, grösstes Farbensortiment, Met.	1.95 M
Einfarbige Cheviots,	gute Qualität in allen Farben, 1.75, 1.50, 1.35, 1.10, 95 Pf.	85 Pf.	Blusen-Seide, hochaparte Streifen	Meter 2.25	1.75 M
Einfarbige gestreifte Kostümstoffe			Schwarze Seidenstoffe,	schwere Kleiderseide, Meter 4.50, 3.75, 2.50,	1.90 M
für Schneider und Promenadenkleider	Meter 2.25, 1.90, 1.65,	1.35			

Spezial-Angebot! ——— Enorm billig! ——— Spezial-Angebot!

Kleidersammelte
die große Mode!

Kleider-Velvets	schwarz, erstes Fabrikat, solide im Tragen.	Meter	3.20	2.50	1.90
Kleider-Velours	schwarz, ca. 60 cm breit .	Meter	3.75	3.20	2.90
Kleider-Velvets	schwarz, beste Qualitäten .	Meter	6.50	5.50	4.90

38596

M. Schneider

Kirchgasse 35-37.

Manufaktur- und Modehaus

Kirchgasse 35-37.

Wilhelmina

Margarine

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften.

Ausschliessliche Fabrikanten
Van den Berghs Margarine-Bes.
a. b. H. Cleve.

Marke Wilhelmina ist der
vollendetste Ersatz für beste Butter.

Veränderungen im Familienstand. Wiesbaden.

Geburten:

Am 17. Sept. dem Wegwermeister
Ludwig Frank u. S. Ernst Ludwig
Karl.
Am 18. Sept. dem Tagelöhner Phil.
Karl Ober u. S. Georg Wilhelm.
Am 19. Sept. dem Bankassistenten
Eduard u. S. Emma Maria
Gard.
Am 14. Sept. dem Herrschaftlicher
Kam. Doffing u. S. Friedrich Wil-
helm Alfred.
Am 8. Sept. dem Handlungsgehil-
fen Otto Jäger u. S. Susan Emil.
Am 12. Sept. dem Fuhrmann Karl
Reislander u. S. Clara.
Am 17. Sept. dem Rentner Gustav
Brinkmann u. S. Johanna Fried-
erike Wilhelmine.
Am 15. Sept. dem Oberkellner
Friedr. Völter u. S. Johann Wil-
helm Otto.
Am 13. Sept. dem Kaufmann
Georg Krause u. S. Annaliese.
Am 14. Sept. dem Bürogehilfen
Karl Jost u. S. Elsa Maria.

Todesfälle:

Häcker Paul Scholz in Jöheln mit
Luise Friederike Katharine Rosine
Simons in Bodenhausen.
Maschinenführer Friedrich. Eder
in Neudorf mit Luise Marie Ger-
hard in Kallenfuhde.
Kaufmann Karl Nodel in Köln
mit Luise Wilhelmine.
Roth Edward Ludwig Friedrich
Stoepfle hier mit Gertrude Weg in
Jöheln.
Kaufmann Ernst Wilhelm Jakob
Stuber hier mit Bertha Pauline
Hilke Jägerberg in Kiedrich.
Handwerksdamisgehilfe Heinrich
Thiel hier u. Josepha Balland hier.
Häcker Heinrich Holz hier mit
Emma Leibrand hier.
Kaufmann Waldemar Paul Gustav
Krause hier mit Anna Margarethe
Schneider in Nieder-Olfenbach.
Hilfsheizer Martin Neuser hier u.
Margarethe Runkmann in Kiedrich.
Ingenieur Ernst Maximilian
Jung hier mit Elisabeth Müller in
Tuldingen.

Heirathen:

Am 16. Sept. Adolphine Ottilie
Schumann, 21 J.
Am 17. Sept. Gehilfin Eduard
Rehner, 61 J.
Am 17. Sept. Gertrud Ernst, 1 J.
Rentnerin Charlotte von Hagen,
80 J.

F 421

36735

Kopfläuse

verhindern unfehlbar durch
„Mifin“ (50 Pf.)
zu haben: Drogerie Brecher.

Pfäler Zwiebeln
neue gesunde hellgelbe Ware per
Str. 11. 3.50 sowie neue
Pfäler Frühkartoffeln
per Str. 11. 3.20 bei ordneren
bieten billiger. (36756)
Prima Strangknoblauch
u. 18 Pf., offerieren
Hr. Decker, Gerzheim, Pfalz.

Globus-
Putz-Extrakt

putzt
alle Oberflächen
sowie Lössen.

